MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 230. Donnerstag den 2. Oktober 1845.

Inland.

✕ **Berlin**, 28. Septbr. Die äußeren Verhältnisse unserer hiesigen deutschkatholischen Gemeinde wollen sich noch immer nicht nach Wunsch gestalten. Das nächste und dringendste Bedürfniß ist die gestattete Benutzung einer Kirche. Es hat sich auch eine solche in der hiesigen Werderschen Kirche sehr glücklich dargeboten. Nach langen Verhandlungen theils mit der Polizei, theils mit dem Magistrat, theils mit dem Konsistorio und den übrigen Kirchenbehörden hat man endlich alle hier erhobenen Schwierigkeiten besiegt; allein nun zeigen sich neue Anstände von Seiten der Provinzialverwaltung. Es soll die Besorgniß ausgesprochen sein, daß in der Einräumung der Werderschen Kirche um so mehr eine Ueberschreitung der königlichen Kabinetsordre liege, welche jedes hemmende oder fördernde Einwirken auf die deutschkatholische Angelegenheit vorläufig untersagt, als die gedachte Kirche schon durch ihre äußere bauliche Einrichtung geeignet scheine, die römisch-katholische Kirche zu verdunkeln. Es ist dann weiter hinzugefügt worden, der öffentliche Gottesdienst in einer Kirche scheine geeignet, ein ungewöhnliches Auffsehen herbeizuführen, eine Reihe Neugieriger heranzulocken und dadurch der ganzen Sache einen ihrer Natur zuwider laufenden Eklat zu verleihen. Dies könne man so wenig gut heißen, daß es vielmehr zweckmäßiger erscheinen würde, wenn der deutsch-katholische Vorstand auch zu den Zusammenkünften in dem jetzigen Privatlokal des Gymnasiums zum grauen Kloster nur gegen Karten den Eintritt verstatten wolle. Bei diesen Bedenken, welche sich zumeist auf die Besorgniß vor einer ungeeigneten Oeffentlichkeit zu stützen scheinen, ist es denn auch verblieben, trotz dem, daß der würdige Zimmermeister Fleischinger und der Dr. Dethier, Beide Vorstandsmitglieder der jungen Gemeinde, in den letzten Wochen mehrfache Reisen nach Potsdam unternommen und längere Unterredungen mit dem Hrn. Ober-Präsidenten gehalten haben. Inzwischen liegt es auf der Hand, daß das genannte Privatlokal für die Bedürfnisse der jungen Gemeinde, welche bereits zweitausend einhundert und einige vierzig Köpfe zählt, täglich unzureichender wird. Nicht nur die größere Zahl dieser Gemeindeglieder will dem sonntäglichen Gottesdienst beiwohnen, sondern auch die zwölf Filiale, welche der Gemeinde angehören, schicken zahlreiche Kirchengänger, dazu kommen, die Deputationen von nah und fern, sogar aus Polen, der Moldau, Paris, London, welche die Einrichtungen der Gemeinde kennen zu lernen wünschen, endlich die zahlreichen Wohlthäter der Gemeinde aus anderen Confessionen, die doch nicht gerade zurückgewiesen werden können. Wie soll allen diesen ein Lokal genügen, das einige hundert Personen faßt? So hat man denn am letzten Sonntage beinahe dreihundert Personen wegen Ueberfüllung des Saals zurückweisen müssen; vier Frauen und drei Männer wurden ohnmächtig, und an der Thüre äußerten sich wegen des Gedränges mehrfache Ruhestörungen. Es ist unter diesen Umständen nicht unwahrscheinlich, daß der Gemeindevorstand ein anderes ihm gemachtes Anerbieten annehmen wird, nämlich den hiesigen jüdischen Tempel. Seltsam genug wäre es freilich, wenn Juden den Christen gewährten, was diesen von christlichen Mitbrüdern versagt wird! Aehnlich steht es übrigens in Potsdam, woselbst der Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde gestern die Bekanntmachung erlassen hat, daß am heutigen Sonntage der gewöhnliche Gottesdienst nicht stattfinden könne, weil das bisher dazu benutzte Rathhauslokal wegen dringender Polizei-Gefängniß-Bauten habe entzogen werden müssen, und ein anderes passendes Lokal bis jetzt noch nicht überwiesen sei. Der Pfarrer der Gemeinde, Hr. Ahrnsdorf, der gestern hier durch nach der Filidle Frankfurt gereist ist, hat der Bekanntmachung folgende Nachschrift hinzugefügt: „Meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn! Aus der obigen Anzeige ersehen Sie, daß am morgenden Tage der Gottesdienst ausfallen muß und bitte ich Sie, im stillen Familienkreise aus dem Worte Gottes für diesmal sich zu erbauen.“ Der Eindruck dieser Bekanntmachung soll sehr niederschlagend gewesen, jedoch von dem Gemeindevorstand beschlossen sein, falls sich bis zum nächsten Sonntage kein anderes Lokal ermitteln lasse, den Gottesdienst im Freien zu halten. — Ronge ist nach den neuesten hier eingegangenen Privatnachrichten auf dem Wege nach der Schweiz, um den Jesuitismus in seinem eigenen Neste aufzusuchen. Wir achten gewiß den persönlichen Muth, wünschen aber doch, daß er den Reformator nicht zu weit führen möge. Ob derselbe über Berlin zurückkommen wird, ist noch ungewiß, eben so, ob er am 16. künftigen Monats, seinem Geburtstage, schon wieder in Breslau sein wird.

✕ **Berlin**, 29. Septbr. An der heutigen Kornbörse wurde aus sehr zuverlässiger Quelle die Nachricht verbreitet, daß bereits morgen das Verbot der Kartoffel-Ausfuhr aus den preußischen Staaten publizirt werden und sofort in Kraft treten würde *). Auf das augenblickliche hiesige Geschäft hatte indeß diese Nachricht fast gar keinen Einfluß. Die natürliche Beschaffenheit der Kartoffel gestattet ihre Ausfuhr nach den bedürftigen Ländern, namentlich Belgien, Holland, Frankreich und England durchaus nicht, indem dieselbe einen so langen Transport und insbesondere Wassertransport nicht zu überdauern vermag, sondern aller angewandten Vorsicht ungeachtet unterweges in Fäulniß geräth. Der Zustand, in welchem die von der Regierung im vorigen Jahre im Oderbruch aufgekauften und nach Preußen gesandten Kartoffeln dort ankamen, bildet den traurigen Beweis für jene Behauptung. Unter diesen Umständen hat das zu erwartende Verbot allein auf die Spirituspreise etwas deprimirend eingewirkt und namentlich sind Lieferungen per Frühjahr billiger abgegeben worden. Es kann übrigens — die Richtigkeit unserer Mittheilung vorausgesetzt — diese Maßregel Preußens keine vereinzelt dastehende sein, sondern ist vermuthlich von sämmtlichen Zollvereinsstaaten gemeinschaftlich beschlossen worden und wird dann auch bei allen zur selben Zeit ins Leben treten **). Denn es liegt auf der Hand, daß ein einseitiges Verbot Preußens ohne alle Wirkung bleiben müßte, weil es mit großer Leichtigkeit zu umgehen wäre. So viel das preußische Gouvernement anbetrifft, so hat es diese Maßregel unstreitig mit Rücksicht auf die östlichen Provinzen erlassen, die augenblicklich von der Kartoffelnoth wirklich sehr hart bedrängt werden. Zweifelhaft scheint es freilich immer noch zu bleiben, ob durch ein Ausfuhrverbot von Seiten der deutschen Bundesstaaten dieser Noth wirklich abgeholfen werden kann und nicht am Ende vergeblich eine Maßregel ergriffen ist, die sich vom rein praktischen Standpunkt kaum rechtfertigen läßt. Jedenfalls wären dann die Interessen der Gutsbesitzer, die jetzt auch gerade nicht immer die reichlichsten Erträge von ihren theuer erkauften Besitzungen gezogen haben, unnöthigerweise in Gefahr gebracht. In England, dem ersten Finanzstaate der Welt, scheint man nicht gleicher Ansicht zu sein, denn obschon dort die Kartoffeln auf sehr bedeutenden Landstrecken fast ganz mißrathen sind, denkt man doch nicht an eine Verhinderung der Ausfuhr. Es sind im Gegentheil erst neuerdings sehr bedeutende Kartoffelladungen nach Belgien und Holland abgegangen. — Die hiesigen Schriftsteller vereinen sich heute Abend in Gemeinschaft mit mehreren, dem Fortschritt günstig gesinnten Bürgern, Lehrern und andern Einwohnern zu einem großen Festmahl, welches dem Dr. Brüggemann zum Abschiede im englischen Hause gegeben werden soll. Herr Brüggemann hat seit 1840 unter uns zugebracht und war Hauptmitarbeiter an den Börsenblättern der Ostsee, in welchen er namentlich als unermüdlicher Vertheidiger des Freihandelssystems manche Lanze gegen den Dr. List gebrochen hat. Er geht bekanntlich nach Köln, um an die Stelle des ausscheidenden Dr. Andrée vom 1. November ab die Redaction der Kölnischen Zeitung zu übernehmen.

*) Die Berliner Zeitungen vom 30sten September enthalten folgenden Bericht: „Obgleich die neuesten Nachrichten über die Kartoffelkrankheit in der Rheinprovinz und Westfalen etwas günstiger und namentlich dahin lauten, daß dieselbe seit dem Eintritt besserer Witterung nicht nur keine weitere Ausdehnung gewinne, sondern vielmehr die kranken Pflanzen wieder zu erstarken scheinen, so ist doch die Besorgniß vor einer verderblichen Theuerung der zum unentbehrlichen Bedürfniß gewordenen Frucht in den stark bevölkerten Fabrikgegenden jener Provinz besonders deshalb noch keinesweges beseitiget, weil Aufträge zum Einkauf bedeutender Quantitäten für ausländische Rechnung daselbst eingetroffen sind. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse und nach dem übereinstimmenden Antrage der betheiligten Provinzial-Behörden haben des Königs Majestät die Kartoffel-Ausfuhr auf der Grenze von Saarbrücken bis Rheine bis auf Weiteres zu verbieten sich Allerhöchst veranlaßt gefunden. Aus den übrigen Provinzen lauten die Nachrichten über die bevorstehende Kartoffelernte im Allgemeinen nicht ungünstig; vielmehr hofft man in manchen Kreisen auf einen sehr reichlichen Ertrag.“ — Die Voraussetzungen unseres Korrespondenten waren sonach nicht ganz richtig, weshalb auch seine Folgerungen zu modifiziren sein möchten. Red.

**) Bis jetzt sind keine solche Verbote bekannt geworden. Kurhessen hat bekanntlich die Ausfuhr des Getreides verboten. Red.

∗ **Berlin**, 29. Sept. Dem hiesigen Magistrat soll auf seine wegen der religiösen Wirren der Gegenwart jüngst abgefaßte Eingabe gerade kein sehr günstiger Bescheid zu Theil geworden sein. — Das neulich gemeldete Rencontre zwischen dem Hofmarschall von Meyerinck und dem General-Intendanten der königl. Schauspiele v. Küstner ist durch Vermittelung des Grafen von Nostiz und anderer Personen gütlich beigelegt. Herr v. Küstner hat eine mündliche und schriftliche Erklärung erhalten. — Ein gewisser Josef Mandelbaum, der Vater des vor zwei Jahren in Jassy geraubten Judenkindes, für dessen Rückgabe sich der dortige Preußische General-Konsul Neigebauer (das Kind ist bekanntlich aus Tarnowitz in Oberschlesien gebürtig) eifrig, bis jetzt aber vergeblich verwendet hat, befindet sich gegenwärtig hier, um höheren Orts geeignete Schritte zur Wiedererlangung zu thun. Der hiesige jüdische Gemeindevorstand läßt dem unglücklichen Vater, dessen Gesundheit von andauerndem Seelenschmerz sehr zerrüttet ist, so weit es in seiner Macht steht, die menschenfreundlichste Hilfe angedeihen. Das Kind ist bereits getauft und wird jetzt in dem 8 Meilen von Jassy entfernten Nonnenkloster Waratik erzogen. Interessant ist die Antwort, die der Fürst Ghyka gegeben hat. Sie verdammt den gedachten Raub und versichert, daß ein solcher nie daselbst wieder vorkommen solle. Indessen wäre er (der Fürst) außer Stande, das Kind dem Judenthume zurückzugeben, indem dies die Landesreligion unterdrücken hieße, was Unzufriedenheit erregen und die Ruhe im Lande stören würde. Im reiferen Alter könne sich das Mädchen ja doch zu einer Religion bekennen, zu welcher es sich am meisten hingezogen fühle. Während die Engländer und Franzosen alles aufbieten, den Menschenraub in Afrika zu unterdrücken, wird solcher in dem civilisirten Europa ohnmächtig geduldet. — Dem Musikdirektor Neithardt ist für die Leitung der Hofdomkapelle, welche während der Anwesenheit der Kaiserin von Rußland in der griechischen Messe sang, ein sehr werthvoller Brillant-Ring und den Sängern ein ansehnliches Geldgeschenk Seitens der Kaiserin übersendet worden. — Die Proben zur Darstellung des Oedipus von Sophokles sind eingestellt. Der General-Musik-Direktor Mendelssohn-Bartholdy, welcher sich zum Einstudiren der von ihm komponirten Chöre hier eingefunden hatte, ist deshalb wieder nach Leipzig zurückgekehrt.

Das „Journal des Débats“ vom 22. September enthält einen von anderen Pariser Blättern wiederholten Artikel über die Verspätung der französischen Korrespondenz nach Preußen, nach welchem diese Korrespondenz zwei Stunden nach dem Abgange des Bahnzuges von Brüssel nach Aachen in Brüssel eintreffen und deren Weitersendung deshalb bis zum folgenden Tage verschoben werden soll. Auch wird angeführt, daß die von der französischen Post-Verwaltung in Berlin wegen Abstellung dieses Uebelstandes eröffneten Unterhandlungen erfolglos geblieben seien. — Diese Darstellung enthält, wie wir aus guter Quelle mittheilen können, einige Irrthümer. Die französische Korrespondenz nach Preußen, die allerdings nach dem Abgange des ersten Bahnzuges nach Aachen in Brüssel eintrifft, bleibt nicht bis zum folgenden Tage, sondern nur bis zum Abgange des nächsten Bahnzuges an demselben Tage in Brüssel liegen, wodurch jedoch bei dem durch nicht zu ändernde Verhältnisse gebotenen Gange der Posten und Eisenbahnzüge zwischen Aachen und Berlin eine 24stündige Verspätung der Korrespondenz von Paris nach Berlin herbeigeführt wird. Zur Beseitigung dieser Verspätung liegt das Mittel aber nicht in der Hand der preußischen, sondern nur in der belgischen Post-Verwaltung, welche durch die desfallsigen mehrjährigen Unterhandlungen dazu nicht geneigt zu machen gewesen ist. Auch die zu diesem Zwecke in Anspruch genommene Vermittelung der französischen General-Post-Direktion ist erfolglos geblieben. Die baldige Benutzung eines Theils der französischen Nordbahn wird indeß dem Uebelstande abhelfen. (Allg. Pr. Z.)

Königsberg, 22. Sept. Heute verbreitet sich hier von Neuem die Nachricht, daß der Polizei-Präsident Dr. Abegg mit Gehaltszulage als Direktor der Eisenbahn nach Oppeln (muß wohl heißen: Regierungs-Commissarius der oberschlesischen Eisenbahn) versetzt und den Oberpräsidialrath, Ritter ꝛc. Hern Zander zum Nachfolger allhier erhalten würde. Auf der gestrigen Parade machte der kommandirende Herr General Graf von Dohna dem Offizier-Corps bekannt, daß Se. Majestät der König ihn zum Chef des 7. Ulanen-Regiments ernannt und diese Ernennung mit dem guten Geist zugeschrieben würde, der in hiesiger Garnison und im 1. Armee-Corps überhaupt herrscht. Dem Offizier-Corps wurden gleichzeitig die Zeichen der königlichen Gnade und der Dank des Kommandirenden zu Theil. — Buchhändler Theile ist wegen der M.i.rschen Schrift in 1. Instanz zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. — Wie es heißt wird der Stadtgerichts-Direktor Reuter zum Oberlandesgericht nach Ratibor versetzt werden. — Regierungsrath Schmitz ist nach dem Rheine versetzt worden. — Die Festungsarbeiter fangen an uns lästig und gefährlich zu werden. Vorläufig beabsichtigten sie einen Schornsteinfegermeister D. nebst Gemahlin todt zu schlagen. Ein Gensdarm verhinderte sie an diesem blutdürstigen Unternehmen. Mehrere von ihnen sind gefänglich eingezogen und zur Untersuchung gezogen worden. (Danz. Dampfb.)

Man vernimmt, daß die sogenannten Lichtfreunde in Königsberg ein Ausscheiden aus der protestantischen Kirche beabsichtigen. Der Schritt möchte wohl zu überlegen sein. Selbst die Gegner werden kaum bezweifeln, daß zum mindesten zwei Dritttheile der gebildeten Deutschen in gewisser Beziehung Lichtfreunde sind. In wenigen Jahren müßte das vernünftigere System in die Kirche aufgenommen werden. Treten aber jetzt einzelne kleinere Partieen von der protestantischen Kirche aus, und will so nach und nach eine Abscheidung nach der andern sich ausschließen, so werden die Altgläubigen in den alleinigen Besitz der Kirchengüter gelangen, die Lichtfreunde aber sich in denselben finanziellen Beklemmungen befinden, wie die Neukatholiken. Die protestantischen Kirchengüter haften nicht an der augsburgischen Confession, sonst müßten sie auch an dem katholischen Dogma haften geblieben sein, sondern an der Ueberzeugung der Wahrheit der Protestanten. Freilich möchte auf der anderen Seite das Ausscheiden der Königsberger zu einer besonderen Sekte das Gute haben, daß man sich weniger mehr dem Alten zu accomodiren sucht und sich entschiedener und freier über das Dogma ausspricht. Würde einmal eine Sekte in diesem Sinne existiren, dann müßte auch im Sinne dieser Sekte von Jedem geschrieben, und von ihr selbst gepredigt werden dürfen. Dadurch wäre allerdings auch viel gewonnen. (Dorfz.)

Danzig, 27. Sepbtr. Der hiesige Buchhändler Gerhard gab bekanntlich im Mai d. J. eine Brochure, die beiden deutsch-katholischen Geistlichen Rudolph und Dowiat betreffend, unter dem Titel: „Zur Würdigung zweier Pamphlete“ heraus, in welcher er viele römisch-kathol. Priester hart angriff. Nach einem mehrmonatlichen Stillschweigen fühlte sich vor einiger Zeit das Domkapitel zu Pelplin bewogen, eine sogenannte amtliche Berichtigung mehrerer, in jener Flugschrift enthaltenen Thatsachen niederzuschreiben und sie Herrn Gerhard mit der Anweisung zu übersenden, dieselben in der in seinem Verlage erscheinenden Zeitschrift: „Das Dampfboot“ abdrucken zu lassen. Hr. G. weigerte sich dessen, weil erstens seine Stellungen als Autor jener Schrift und als Verleger eines Journals hierbei ungebührend cumulirt würden, indem beide Drucksachen nichts mit einander gemein hätten; und weil ferner Zeitungs-Redaktionen gesetzlich nur verpflichtet seien, amtliche Berichtigungen von Behörden durch ihre Organe zu veröffentlichen, er aber das Domkapitel als eine Behörde nicht anerkennen könne. — Das Kapitel beruhigte sich hierbei nicht, sondern requirirte vielmehr die Polizeibehörde (oder den Herrn Oberpräsidenten der Provinz), den G. durch Strafmaßregeln zur Aufnahme des Artikels zu zwingen. Die Verwaltungsbehörde kam der Requisition nach und insinuirte Herrn G. den Befehl, den Artikel sofort in sein Blatt einzurücken, widrigenfalls er für jede Nummer des „Dampfboots“, welche ihn nicht enthielte, eine Strafe von 10 Rtlr. zahlen müsse. — G. protestirte gegen dieses Verfahren der Behörde, indem er ihr das Recht absprach, ihn ohne richterliche Entscheidung zur Publikation des von einem Dritten (keiner Behörde) verfaßten Aufsatzes zwingen zu dürfen, und wollte sich höhern Orts für seine Sache verwenden, bis zur weiteren Entscheidung, keinesfalls aber dem Verlangen des Domkapitels nachkommen. Da nun die nächste Nummer des Dampfboots den fraglichen Aufsatz nicht brachte, setzte das Polizei-Präsidium die Strafe der Rtlr. 10 fest und ließ sie exekutivisch beitreiben. Hierbei erlaubte sich der mit Vollziehung beauftragte Polizei-Sergeant, obgleich ihm Objekte der Exekution, z. B. Möbel, Bücher ꝛc. an die Haud gegeben wurden, ohne Zuziehung eines höhern Beamten, zwei verschlossene Schreib-Pulte zu erbrechen, um sich in Besitz des Geldes zu setzen. Dieses Verfahren mit allen seinen Vorgängen ward in kurzer Zeit in der ganzen Stadt bekannt und erregte allgemeine Mißstimmung, da es, ob gerechtfertigt oder ungerechtfertigt, jedenfalls äußerst hart ist. Auf eine sofortige Beschwerde G's. an den Herrn Ober-Präsidenten erhielt er einen Bescheid des Inhalts: daß der Ober-Präsident nur der hiesigen Polizeibehörde überlassen könne zu thun, was ihr gut scheine. Eine weitere Beschwerde an das königliche Ministerium ist bis jetzt noch unerledigt, inzwischen hat jedoch die Polizeibehörde die weitere angedrohte Strafe nicht eingezogen. (Voß. Z.)

Aachen, 26. Sept. Wir erfahren jetzt aus guter Quelle, daß der von Hrn. v. Bülow-Cummerow eingereichte Plan zur Errichtung einer Bank jetzt im Staatsministerium berathen wird und vielseitige Unterstützung findet. Ursprünglich hatte Se. Majestät einen Bericht von den Ministern des Innern, der Finanzen, Herrn Minister Rother und Herrn Handelspräsident v. Rönne verlangt. Da Hr. Rother sich dagegen geäußert, so sei ein weiterer Bericht vom Justizminister und vom ganzen Staats-Ministerium gefordert worden. Hr. v. B.-C. soll darauf dem Letzteren ein Memoire überreicht haben, in welchem die Nachtheile der Staatsbanken hervorgehoben werden und zugleich, wie es dem Gesetze vom Jahre 1820 zuwider laufen werde, falls man etwa die Bank mit Kassenanweisungen dotiren und von ihr Banknoten ausgeben lassen wollte. Die Entscheidung steht nunmehr bevor. (Aachen. Z.)

Köln, 25. Septbr. In der vorgestern abgehaltenen Versammlung des Central-Dombau-Vereins-Vorstandes ward die seitherige Einnahme des Vereins zu 147,529 Thlr. angegeben. Der Präsident schritt hierauf zur Verlesung nachstehender Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Septbr.: „Ich habe den Mir am 2. v. M. überreichten Rechenschaftsbericht über die dreijährige Wirksamkeit des Central-Dombau-Vereins empfangen und von dem Inhalt desselben zu Meiner wahren Befriedigung Kenntniß genommen. Mit Freuden ersehe Ich daraus die stäte Vermehrung der hülfreichen Theilnahme für die große Sache des Vereins in den meisten Gauen des deutschen Vaterlandes und erkenne mit Wohlgefallen die Verdienste an, welche sich der Vereins-Vorstand durch die umsichtige und kräftige Leitung der ihm anvertrauten Angelegenheit erworben hat. Für die zweckmäßige Verwaltung und Verwendung der zu seiner Verfügung gestellten Mittel zeugen die Leistungen des Vereins während der kurzen Dauer seines Bestehens. Dieselben entsprechen jeder billigen Erwartung und erhöhen die Zuversicht auf ferneren gedeihlichen Fortgang des heiligen und erhabenen Werkes, zu dessen Förderung nach allen Kräften und mit ungeschwächter Begeisterung fortzuwirken Mir stets eine Aufgabe Meines Lebens bleiben wird. — Sanssouci, den 1. Sept. 1845. Friedrich Wilhelm. — An den Central-Dombau-Verein zu Köln.“ (Köln. Dombl.)

Als am verflossenen Sonntage zu Bocholt vier neue Stadtverordneten gewählt werden sollten, hat ein anwesender stimmberechtigter Bürger aus dem Grunde gegen die Wahl eines Stadtverordneten feierlichst protestirt, weil ein Bürger dabei mehrere mit einem gewissen Namen beschriebene Zettel, die er, wie gesagt wird, aus seinen mit der Wahl schwangergehenden Taschen geholt haben soll, unter die mündigen und unmündigen Wähler vertheilt hat. (Elberf. Z.)

Koblenz, 25. Sept. Der Finanzminister Flottwell benutzte auch seine Anwesenheit dahier dazu, Einsicht von den hiesigen größern Etablissements zu nehmen und verweilte längere Zeit in der bekannten, sehr ausgedehnten Fabrik lackirter Blechwaaren von Schaafhausen und Comp., wie er denn auch den großartigen Champagner-Keller von Tesch und Comp. besuchte, welchen die Eigenthümer aus dieser Veranlassung hatten glänzend erleuchten lassen. Der Herr Minister ließ sich die Bereitung des Champagners von dem ersten Beginne bis zu seiner letzten Vollendung zeigen und sprach seinen lebhaften Beifall über die Großartigkeit und die Einrichtung dieses Unternehmens aus. — Hinsichtlich der Köln-Koblenzer Eisenbahn ist man zu keinem Resultat gekommen, da der Finanzminister sich gar nicht bestimmt darüber äußerte, ob baldige Aussichten vorhanden seien, daß unsere Regierung die Genehmigung zum Bau derselben ertheilen werde, wohl aber machte er den Anwesenden ausdrücklich die Bemerkung, daß des Herrn Kriegsministers Excellenz durchaus gegen den Bau dieser Metallstraße längs des Rheins sei. Ein Verbot wider die Kartoffel-Ausfuhr hielt der Minister nicht für geeignet, da ein solches dem Grundsatze der Freiheit des Handels zuwider sei, und sich auch mit Bestimmtheit annehmen lasse, daß die jetzt allerdings sehr hohen Preise der Kartoffeln in einiger Zeit bedeutend herabgehen würden. Dagegen sollen gestern hier am Rhein mehrere Bauern durch Gensd'armen gehindert worden sein, ihre hierher gebrachten Kartoffeln, die sie an Schiffer zur Ausfuhr verkauft hatten, in die bereit liegenden Schiffe überzuladen. (Elberf. Z.)

Man schreibt uns aus Bonn vom 24. Septbr.: „Die Spekulation fängt an, sich gewaltig zu regen; wir meldeten vor einigen Tagen, daß unlängst ein beueler Fruchthändler ein Lieferungsgeschäft über 6000 Ctr. Kartoffeln abgeschlossen, und heute müssen wir leider berichten, daß eben ein Aufkäufer (wie wir hören, im Auftrage eines bei Brühl wohnenden reichen Kapitalisten) die Umgegend und namentlich die gegenüber liegende rechte Rheinseite abläuft, um Weizen, Korn und nebenbei nur — 8000 Malter Hafer anzukaufen. Mancher mag es tadelnd aufnehmen, daß wir dies veröffentlichen, und namentlich der Ansicht sein, daß hierdurch die Spekulation eher angeregt als gezügelt werde: wir glauben indeß, daß eben das Bekanntwerden solcher kolossalen Thatsachen dazu beitragen muß, einestheils unsern wohlthätigen Verein zu raschem Handeln, anderntheils unsere Regierung zu zeitgemäßen Maßregeln zu bestimmen. Verhinderung der Ausfuhr und Beschränkung des Verkehrs auf das Zollvereinsgebiet ist wohl, was insbesondere hinsichtlich des Getreides wünschenswerth erscheint. (S. oben die Noten zu dem Artikel „× Berlin, 29. Sept.“) (Köln. Z.)

Deutschland.

Dresden, 27. Sept. Zu der am 25. Sept. in der 2. Kammer zur Vorlage gekommenen und an die 1. Kammer abgegebenen Petition aus Leipzig um eine freiere Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche brachte die Registrande der heutigen Sitzung der 2. Kammer eine zweite Petition von ebendaher, deren Unterzeichner nachträglich ihren Beitritt zu der ersten erklärten; eine andere Petition aus Chemnitz um Abänderung des Wahlgesetzes wurde von dem Abg. Rewitzer bevorwortet und der vierten Deputation zugewiesen. Bevor die Kammer zur Tagesordnung überging, richtete der Abg. Todt an das Präsidium die Bitte, Erkundigung hinsichtlich der Einberufung des Abg. Joseph einzuziehen, da dieser Abgeordnete bis jetzt noch nicht eingetreten sei, obschon seit der Beschlußnahme der Kammer auf den gegen seine Wahl eingelegten Recurs fast 14 Tage vergangen, und fügte hinzu, daß dergleichen Verzögerungen ebenso wenig im Interesse der Kammer als im Interesse des betreffenden Wahlbezirks liegen könnten. Hierauf setzte die Kammer die Berathung des Gesetzentwurfes der Gewerbe- und Personal-Steuer fort. (D. A. Z.)

In fortgesetzter Berathung des Entwurfs zum Gewerbe- und Personal-Steuergesetze gelangte die zweite Kammer heute zu der von Hof- und Staatsbeamten, Geistlichen, Kirchendienern, Lehrern, ferner von den von Gemeinden, Corporationen oder berechtigten Privatpersonen angestellten Beamten, ingleichen von Pensionairs zu entrichtenden Personalsteuer. Dieselbe war, wie die Erfahrung ausreichend gelehrt, in dem frühern Gesetze, wo sich der Ertrag der einzelnen Steuerklassen noch nicht übersehen ließ, in zu schroffen Abstufungen und verhältnißmäßig viel zu hoch angesetzt worden. Während bei andern Steuerpflichtigen nur eine approximative, auf billiger Schätzung beruhende Ermittelung des Einkommens stattfindet, wird bei den Beamten auch der letzte Groschen ihres Einkommens von der Steuer getroffen. Bie Erhöhung der indirekten Abgaben, die Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, die Zunahme der Miethpreise für Wohnungen hat vorzugsweise die geistlichen, communlichen und königlichen Beamten empfindlich getroffen, ohne daß ihre ohnehin mäßigen Gehalte erhöht worden sind. Mehrfache Verminderungen in der Gewerbe- und Personalsteuer sind eingetreten, und es war daher ein Postulat der Gerechtigkeit und der möglichsten Gleichheit in der Besteuerung, auch die Personalsteuer jener Offizianten zu ermäßigen und verhältnißmäßig abzustufen. Die Regierung hatte daher in § 43 des Entwurfs vorgeschlagen, diese Personen nach einem Prozentsatze ihres Diensteinkommens, ihrer Pension oder ihres Wartegeldes dergestalt zu be-

steuern, daß dieser Prozentsatz bei einem Einkommen von 100 Thlr. 15 Sgr. beträgt, mit jedem folgenden Hundert um 1 Sgr. steigt, und der erhöhte Satz jedesmal von dem ganzen Einkommen erhoben wird. Die Deputation hatte zwar in ihrem Berichte die Nothwendigkeit der Herabsetzung als begründet anerkannt, dagegen aber die Herabsetzung selbst zu hoch befunden, und deshalb beantragt, daß der gedachte Prozentsatz bei einem Einkommen von 100 Thlr. 20 Sgr. betragen, mit jedem folgenden vollen 300 Thlr. um 5 Sgr. steigen solle, bis er 2 Thlr. 10 Sgr. vom Hundert erreicht habe, und der erhöhte Satz jedesmal vom ganzen Einkommen erhoben werde. Die Kammer entschied sich für die Annahme des Deputationsgutachtens. Ein vom Abg. Oberländer zu 49 gestellter Antrag, jedes Einkommen von Zinsen überhaupt und abgesondert von der Steuerpflicht in andern Klassen zu besteuern, fand lebhaften Widerspruch, namentlich wegen des höchst belästigenden, das tiefste Eindringen in Privatverhältnisse bedingenden Inquisitionsverfahrens bei der Ausführung, wie besonders von den Regierungs-Kommissarien hervorgehoben wurde, indem sie zugleich andeuteten, wie hierdurch das Prinzip des Gesetzes wesentlich verändert werden würde. Es wurde auch dieser Antrag, den der Referent Georgi im Schlußworte als bedenklich, gefährlich, ungerecht und unausführbar bezeichnete, gegen zwei Stimmen abgeworfen. Die Berathung gelangte bis zu § 51. (Leipz. Z.)

Stuttgart, 25. Septbr. Wir lebten hier bis zu Ronge's Rückkunft aus Ulm, die gestern Nacht erfolgte, in nicht geringer Angst. Vorgestern verbreitete sich hier plötzlich das Gerücht, Ronge sei in Ulm ermordet worden. Da es durchaus an Nachrichten fehlte, so wußte man nicht, was davon zu halten. Das gestern ausgegebene „Tagblatt“, dessen Redakteur fast bis zum letzten Augenblick in Ulm geblieben war, beruhigte darüber; Abends erschien Ronge selbst, ist aber heute bereits weiter gereist, ohne die Hoffnung der Stuttgarter auf einen nochmaligen Gottesdienst vorerst zu realisiren. Doch wird derselbe in 14 Tagen hierher zurück kommen, bis wohin wohl über die erneuerte Bitte der Stuttgarter Gemeinde um Einräumung einer größeren Kirche entschieden sein wird, und zwar, so hofft man von der morgen Abend erfolgenden Rückkunft des Königs mit günstigem Erfolge. In Heilbronn soll sich eine Gemeinde bilden wollen, weshalb Ronge dahin abgegangen ist; von da geht's nach Heidelberg und Mannheim. Ueber die weitere Reiseroute ist aber noch nichts mit Bestimmtheit bekannt; doch dürften er und seine Begleiter in Freiburg mit dem von Ulm aus dahin abgereisten Professor Körner aus Elberfeld in der nächsten Woche zusammentreffen. Uebrigens geht's hier mit der Sache der Reformation jetzt entschieden besser und vorwärts, so viele Mühe die römisch-katholischen, wie die pietistischen Geistlichen, sich auch geben, das Volk abzuhalten und durch falsche Vorstellungen von der deutsch-katholischen Lehre zu beirren. Sie können es nicht hindern, daß Katholiken wie Protestanten der neuen Kirche beitreten, die hier jetzt bereits mehrere Mitglieder des Adels zählt. Frankfurt wird Ronge gleich nach seinem nächsten Hiersein besuchen. (Ueber das oben berührte Gerücht meldet der heutige „Beobachter“: „Seit einigen Tagen ging hier allgemein das Gerücht um, in Ulm sei auf Ronge geschossen worden. Daß dasselbe sich als völlig unwahr herausstellte, war nicht anders als zu erwarten. Indessen scheint wenigstens ein Kleines an der Sache zu sein, das den Anlaß zu jenem Gerüchte gegeben. Ein junger Mann nämlich soll sich in den Wirthshäusern durch Schimpfreden gegen Ronge's Sache und zuletzt durch Drohungen gegen seine Person bemerklich gemacht und die Polizei deswegen Veranlassung gefunden haben, ihn zu arretiren. Bei der Durchsuchung habe man bei dem jungen Manne einen geschliffenen Hirschfänger versteckt gefunden. Derselbe soll ein relegirter Student aus Baiern, Namens Vogel, sein. So wird uns von Solchen erzählt, welche selbst in Ulm waren, und auf deren Aussage wir diese Erzählung geben.“)

(Frankf. J.)

Von unserem nun bald zu Ende gehenden Zoll-Congreß habe ich Ihnen wenig Erfreuliches zu berichten; die alten Meinungsspaltungen treten trotz aller jener Zusammenberufungen von Sachverständigen in gleich greller Weise hervor, wie früher; das Höchste, wozu Preußen sich verstehen will, ist eine Erhöhung des Twistzolls just um so viel als die Abschaffung des Baumwollenzolls in England austrägt, so daß thatsächlich die Sachen auf demselben Standpunkt bleiben würden, wie früher. Die Regierungen, welche seit Jahren einen ausreichenden Schutz für die Industrie in Anspruch nahmen, ziehen es unter diesen Umständen vor, den alten Zoll bestehen zu lassen, statt eine Scheinhülfe zu gewähren, welche nur erneuerte Forderungen der Industriellen zur Folge haben müßte, denen man dann mit dem bekannten Vorwurf begegnen würde, daß ihre selbstsüchtigen Bestrebungen durch keine Concession zu stillen seien. Ueber diesen Punkt streitet man sich jetzt herum. Der preußische Bevollmächtigte ist dabei in offenbarstem Vortheil, und sein ganzes Benehmen soll zeigen, daß er sich dessen sehr bewußt ist. Zum Theil liegt der Grund davon in den etwas enge zugeschnittenen Instruktionen der übrigen Bevollmächtigten, während Hrn. v. Pochhammer, wie es scheint, eine ziemliche Freiheit gestattet ist, so daß er jede Wendung der Unterhandlung augenblicklich benutzen kann, und nicht erst Alles **ad referendum** zu nehmen braucht. Wären die Instruktionen der übrigen Mitglieder des Congresses in gleicher Weise gehalten, so würden sie sich viel eher zu gemeinsamen Schritten verständigen können, wozu jetzt die Aussicht sehr gering ist. Bei diesem unerquicklichen Verlauf der Unterhandlungen kann ich ein Gerücht nicht unerwähnt lassen, welches dahin lautet, daß die süddeutschen Regierungen entschlossen seien, den hauptsächlich den preußischen Rheinprovinzen zugute kommenden Eisenzoll wieder fallen zu lassen, wenn Preußen fortfahre, seine Zustimmung zu einer angemessenen Erhöhung der Twist- und Linnenzölle zu verweigern. (A. Z.)

Aus dem Badischen, 24. Sept. In dem Augenblicke, wo die niedere Geistlichkeit unseres Landes von ihrer kirchlichen Behörde mittelst Verfügung vom 12. Aug. d. J. offen zum Ungehorsam gegen ihre Staatsregierung aufgefordert und eine bürgerliche Trennung zwischen den römischen Katholiken und den Protestanten mit ihren unseligen Folgen ins Werk gesetzt wird, ist dem Vernehmen nach ein Staatsministerialrescript an die landesherrlichen Decanate gegangen, welches ein strenges Verbot gegen die Eröffnung der Kirchen zu gottesdienstlichen Handlungen der Deutschkatholiken enthält.

(Oberrh. Z.)

Hanau, 25. Septbr. Die kurfürstliche Regierung dahier hat unterm 23sten d. Folgendes erlassen: „Da ungeachtet der im Allgemeinen günstigen Ergebnisse der diesjährigen Ernte in der Provinz Hanau seit kurzem die Preise der Früchte übermäßig in die Höhe getrieben werden, dieser zum Nachtheile des Publikums gereichende Uebelstand aber in wucherlichem Aufkaufe vorzugsweise seinen Grund zu haben scheint, so sieht sich die kurfürstliche Regierung der Provinz Hanau veranlaßt, die in dem Regierungs-Ausschreiben vom 11ten Oktbr. 1817 (Gesetzsammlung von 1817, S. 79) enthaltene Vorschrift, daß jeder Aufkauf von Korn, Waizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Mehl, in wucherlicher Absicht, das heißt zum Wiederverkaufe, sowohl Inländern als Ausländern, bei Strafe der Confiscation, gänzlich verboten sein soll, hierdurch einzuschärfen und vor Uebertretung dieses Verbots mit dem Bemerken zu warnen, daß die betreffenden Behörden der Provinz Hanau angewiesen worden sind, auf die Befolgung der obigen Vorschrift strenge Aufsicht führen und jeden Contraventionsfall ungesäumt zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung bringen zu lassen.“

Oesterreich.

† **Pesth**, 23. Sept. Graf Casimir Batthyányi, einer der reichsten Gutsbesitzer und Präsident des ungarischen Schutzvereins, gab jüngst bei Gelegenheit seiner Bewirthung der sechsten Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher im Harkányer Bad auch dem Landvolke ein großes Fest, wobei auch, wie dies bei den Comitats-Congregationen und Obergespans-Installationen üblich ist, uuter Musik, Tanz und reichlich fließendem Wein ein Ochse gebraten wurde. Der edle Festgeber sprach sich hierbei auch kräftig und entschieden für die Verschmelzung und Rechtsgleichheit aller Stände der bürgerlichen Gesellschaft aus. Früher veranstaltete er für die Versammlung ein glänzendes Fest in seinem bedeutungsvollen Ahnenschlosse Siklós, in welchem einst die ungarischen Großen den König — nachher Kaiser — Siegmund gefangen hielten. Derselbe Graf gehört auch unter die ersten Wortführer der Magnatenopposition, und auf seinen Betrieb werden auch viele reiche ungarische Edelleute ihren bisherigen Aufenthalt in Wien aufgeben, um ihre Revenüen hier zu verzehren. — Vor Kurzem erließ die kgl. Statthalterei an alle Comitate eine Verordnung, nach welcher es den Obergespanen, Administratoren, Vicegespanen und Stuhlrichtern gestattet sein soll, in den Fällen, wo sie es für nöthig erachten, Militärassistenz zu verlangen und anzuwenden. Die meisten Comitate jedoch, in welchen diese Verordnung bereits zur Berathung kam, erklärten sie als den Gesetzen zuwider, welche ein solches Recht nur den sämmtlichen Comitatsständen, nicht aber einzelnen Beamten einräumen, und beseitigten sie daher gänzlich, indem sie den genannten Beamten aufs nachdrücklichste untersagten, von dieser Verordnung Gebrauch zu machen. Zugleich beschlossen sie eine „Repräsentation“ an den König abzusenden. Noch vor dem Erlasse dieser Statthalterei-Verordnung zog der Administrator des Honther Comitats, der streng conservative Herr v. Luka, bei der jüngsten Magistrats-Restauration ohne Ermächtigung durch die Comitatsstände Militärmacht herbei, durch deren und des bestochenen Bauernadels Hilfe es ihm gelungen, beinahe sämmtliche Stellen mit Conservativen zu besetzen. Die progressive Partei beschloß nun, dies in der nächsten Comitats-Congregation zur Sprache zu bringen, der Administrator ließ aber den am anberaumten Tage versammelten Ständen durch einen Oberstuhlrichter bekannt machen, daß er die Sitzung vertage und daß man sich nicht eher wieder zu versammeln habe, als bis er dies auf der schwarzen Tafel anzeigen lassen werde. Die versammelten Stände äußerten aber ihren höchsten Unwillen hierüber, indem sie dem Administrator das Recht solcher Vertagung absprachen; sie setzten auch ihre Sizzung fort und wählten einen Präses, welcher, da der dem Administrator ergebene Magistrat sich entfernte, einen andern Magistrat provisorisch ernannte. Zugleich beschlossen sie den König in einer besonderen Repräsentation um die Absetzung des Administrators und Wiedereinsetzung des vorigen Obergespans, des Oberlandesrichters Grafen Mailáth zu bitten, sowie auch eine Adresse an den Reichspalatin und ein Cirkularschreiben an alle Comitate zu senden, in welchen beide um Unterstützung dieser Bitte ersucht würden. Am selben Tage kam aber noch eine starke Truppenabtheilung und Tags darauf eine Schaar Bauernedelleute, welche der Administrator für sich gewonnen, und nun hielt dieser eine Sitzung in dem von Soldaten umzingelten Comitatshause. Die Opposition verhielt sich ruhig und stimmte gar nicht mit, hingegen kam es unter der conservativen Partei des Administrators selbst zu blutigen Schlägereien. Als in den folgenden Sitzungen die Stände trotz des heftigsten Widerstandes des Administrators die Untersuchung dieser Excesse verlangten, löste dieser wieder die Congregation vor der Beschlußnahme auf. Dieses Verfahren des Administrators v. Luka erzeugte eine allgemeine Erbitterung der Progressiven im ganzen Lande gegen ihn; und als neulichst ihm von seiner Partei eine Serenade in Pesth gebracht werden sollte, wurde diese von der liberalen Pesther Jugend zu Schanden gemacht, indem sie eine gräßliche Katzenmusik anstimmte und ihm nebenbei die Fenster eingeworfen. Eine gleiche Demonstration, jedoch ohne Fenstereinwerfen, hat vor einigen Tagen gegen den Administrator des Biharer Comitats, Herrn von Tißa, stattgefunden, welcher sich bei der Restauration in Bihar ähnliche Ungesetzlichkeiten erlaubt hatte. Man hofft, daß die weise Regierung das neu creirte Institut der Administratoren, welches zu so vieler Unzufriedenheit Anlaß gegeben, einer strengen Controle unterwerfen werde.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung hat die Denkschrift österreichischer Schriftsteller um Milderung der Censur, welche am 16. Mai, nebst einem Schreiben Bauernfelds, dem Ministerium des Innern überreicht worden, mitgetheilt. Die Namen der achtbarsten Schriftsteller fehlen nicht.

* **Freywaldau**, 29. Sept. Vorgestern Nachmittag traf Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nebst Gefolge unter feierlichem Geläute der Glocken hier ein, eingeholt von dem Hrn. Fürst-Bischof v. Diepenbrock. Eine festlich geschmückte Ehrenpforte führte den hohen Herrn durch die in Reihe und Glied aufgestellte Bürgerschaft auf den Hauptplatz der Stadt, woselbst Se. k. k. H. unter Anstimmung der Nationalhymne und einem dreimaligen herzlichen Lebehoch empfangen wurde. Nach Tische geruhten der Erzherzog eine Deputation der hiesigen Kurgäste aller Nationen nebst einer Adresse derselben anzunehmen, in welcher für den hohen Schutz gedankt wird, dessen sich die Prießnitz'sche Wasser-Heilanstalt erfreut. Abends war die Stadt illuminirt. Se. k. k. Hoh. begab sich auf den Gräfenberg, wohin der ganze Weg mit Flambeaux erleuchtet war, so wie auf den Höhen des Altvaters, der Hochschaar, des Kapellenberges ꝛc. unzählige Freudenfeuer brannten. Eine zweite schöne Ehrenpforte führte den Hrn. Erzherzog nach dem von tausend Lampen und Kerzen erleuchteten Hause des verehrten Prießnitz und dann in den weiten, fünfhundert Personen fassenden Kursaal, welcher sehr glänzend ausgeschmückt war. Se. k. k. Hoheit wurde von Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Anhalt-Köthen empfangen, worauf mehrere Kurgäste vorgestellt wurden. Ganz besonders wurde diese Huld der liebenswürdigen und musterhaften Hausfrau, der Gattin unseres Vinc. Prießnitz, und dessen Kindern zu Theil. Der hohe Gast beglückte die Anwesenden auf dem Ball durch seine Gegenwart ganz besonders. Den andern Morgen begab sich Seine kaiserlich königliche Hoheit um 7 Uhr in die katholische Kirche, woselbst der Hr. Fürst-Bischof v. Diepenbrock die Messe las, welcher schon am 26. d. M. hier angelangt, von der hiesigen Geistlichkeit, dem Magistrat und von unserm verehrten V. Prießnitz empfangen war; den letztern begrüßte Se. Hochwürden mit den Worten: „Sie, Prießnitz, sind Schuld, daß ich hier bin, denn Ihnen verdanke ich das Leben.“ — Dann fuhr Se. k. k. Hoheit wiederum auf den Gräfenberg, besichtigte die verschiedenen Vorrichtungen der Wasserheilanstalt und kehrte nach einem zweistündigen Aufenthalte zu Fuße über den Kapellenberg nach Freywaldau zurück, hier besichtigte er die schöne Produkten-Ausstellung der Reimann'schen großartigen Leinweberei, geruhte dann ein Dejeuner bei Ihrer Durchl. der Frau Herzogin von Anhalt-Köthen, welche die hiesige Wasserkur braucht, anzunehmen und reiste vor Mittag von Freywaldau wieder ab.

Ihre Majestät die Königin von Preußen haben unter dem Incognito einer Gräfin von Zollern am 24sten v. M. Nachmittags um 1 Uhr Ischl verlassen, und sind Nachts um halb 10 Uhr im erwünschtesten Wohlsein in Linz eingetroffen. Ihre Majestät geruhten im Gasthofe zur goldenen Kanone das Absteigequartier zu

nehmen, und haben am 25sten v. M. früh um 7 Uhr Ihre Reise nach den preußischen Staaten fortgesetzt.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Septbr. Am 12ten sind Se. Maj. der Kaiser und der Großfürst Thronfolger in Insawetgard eingetroffen.

(Nachrichten vom Kaukasus.) Nachdem unsere Truppen sich von den Beschwerden der offensiven Operationen, die den wichtigsten Theil des diesjährigen Feldzuges ausmachen, erholt haben, sind überall die für die zweite Periode bestimmten Arbeiten, nämlich die Verstärkung der Vertheidigungswerke unserer Befestigungen in Angriff genommen worden. In dem Landstriche, den wir besetzt halten, herrscht vollkommene Ruhe; von Angriffsplänen oder Zusammenrottungen des Feindes hört man nichts. Der Befehlshaber des Lesgischen Detaschement, General-Lieutenant Schwarz, hat den Gebirgsbewohnern abermals ein glänzendes Gefecht geliefert. Das Detaschement rückte, nachdem es die Gemeinde Tasch, eine der widerspenstigsten im Gebirge, gezüchtigt hatte, am 11. August gegen die Grenze der Gemeinden von Anzuch und Kaputschin vor. Erstere, auf die Hülfe des Awariers Hadshi-Murat rechnend, der mit einem Trupp sich näherte, verweigerte die Unterwerfung; die letztere, welche durch ihre Nachbarn sich verstärkt hatte, beobachtete eine zweifelhafte Haltung gegen uns. Unsere Avantgarde fand, als sie sich der Grenze von Anzuch näherte, viele der umherliegenden Höhen schon vom Feinde besetzt, der auch sogleich Steine herabzurollen begann. Die Bergvölker wurden, nach hartnäckigem Widerstande, aus ihrer Stellung geschlagen und konnten nur einen vereinzelten fast unzugänglichen Berg behaupten. Am folgenden Tage jedoch ward auch dieser, so wie vier vom Feinde aufgeworfene Verschanzungen, nach heftigem Kampfe, von unsern Truppen genommen. Die Bergvölker flohen in Verwirrung theils ins Gebirge, theils abwärts durch den Wald ihren Wohnungen zu, wobei sie hitzig verfolgt wurden. So hielt auch ein Trupp von ungefähr 3000 Mann, der eine sehr feste, noch durch Verhaue geschützte Stellung einnahm, den Angriff der Unsrigen nicht aus, und wurde, mehr als 100 Todte auf dem Platze lassend, zerstreut. Von den Unsrigen wurden im Laufe dieser beiden Tage: 1 Oberoffizier und 9 Gemeine getödtet und 27 Gemeine verwundet; Contusionen erhielten durch Steinwürfe 16 Gemeine. Im Ganzen wurden 53 Mann dienstunfähig gemacht.

Frankreich.

** **Paris,** 25. Sept. In einigen Tagen wird der König mit dem gesammten Hofe nach St. Cloud sich begeben, um dort am 5. Oktober sein 73. Geburtsfest im Kreise seiner Familie zu begehen. Alle Prinzen und Prinzessinnen werden zu diesem Tage in St. Cloud versammelt sein. — Aus Afrika meldet man, daß Abdelkader auf der Gränzlinie zwischen Algier und Marokko sehr thätig erscheint, um sich eine neue Streitmacht zu begründen. Bei Tanger ist ein italienischer Tanzmeister, welcher seit 20 Jahren in Cadiz lebte und eine Besuchsreise nach jener Stadt gemacht hatte, ermordet worden. — In Algier ruht gegenwärtig der Krieg wegen des Festmonats Ramasan, aber man erwartet nach demselben ernstliche Angriffe der Kabylen, namentlich auf Dschidschelli und Budschia. — Aus Madrid reichen die Nachrichten bis zum 19. In Jaen ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche mit den Madrider Ereignissen im Zusammenhang stehen soll. Es haben auch wieder in Menge Verhaftungen stattgefunden; sonst aber schien man im Ministerium guter Dinge zu sein. Der französische Gesandte, Graf Bresson, hatte den Ministern ein großes Diner gegeben. — Durch ganz Spanien hat ein furchtbares Sturmgewitter großen Schaden angerichtet. In Tarragona wurden von demselben mehrere Häuser eingestürzt. — Der französische Consul in Bahia in Brasilien meldet in einem amtlichen Berichte, daß in dem Innern eine sehr ergiebige Diamantgrube entdeckt worden sei und daß aus allen Gegenden des Landes Einheimische und Fremde nach der Wüstenei zögen, um dieselbe auszubeuten, so daß wohl 6000 Menschen dort ihre Zelte aufgeschlagen hätten.

Niederlande.

Haag, 23. September. Achtzehn Personen von allerlei Stand, die entweder den Aufforderungen der Civilbehörden, sich von den Volksrotten zu entfernen, nicht gehorcht oder durch Ausdrücke auf der Straße die zur Handhabung der guten Ordnung und zur Beschützung der Personen und des Eigenthums genommenen Maßregeln getadelt haben, sind gestern Abends verhaftet und nach dem Rathhause gebracht worden. Alle Gutgesinnten schenken den Maßregeln der öffentlichen Gewalt ihren Beifall, und man darf jetzt das Vertrauen hegen, daß sich die Volkszusammenrottungen nicht mehr erneuern werden. Sollte dies unverhofft der Fall sein, dann sind die strengsten Befehle gegeben, jede Gewaltthätigkeit oder Ruhestörung mit Gewalt zu unterdrücken. Heute Abends haben aus Vorsorge Patrouillen die Stadt durchkreuzt; allerwärts herrschte die größte Ruhe. (A. H.)

Delft, 23. September. Gestern Abend haben auch hier große Ruhestörungen stattgehabt, welche die ganze Nacht fortdauerten. Sowohl bei vielen Grützehändlern als bei Bäckern hat man die Fensterscheiben zertrümmert, und selbst bei dem Bürgermeister dieser Stadt und bei andern Personen hat man sich Ausschweifungen schuldig gemacht. Die hier garnisonirenden Grenadiere und Artilleristen sind gleich unter die Waffen getreten und haben ununterbrochen die Stadt durchkreuzt. Nicht überall ist es ihnen gleich gelungen, die große Volksmenge zu zerstreuen; ihr Einschreiten kam zu spät. Heute um halb 12 Uhr suchten die Polizei und die bewaffnete Macht die gestörte Ruhe wieder herzustellen. Indeß sind alle Straßen und Grachten noch mit Volk angefüllt. Alle Gutgesinnten hoffen, daß es den Behörden gelingen werde, die Ruhe wieder herzustellen und die Erneuerung der Scenen, die man zu beklagen hat, zu verhüten. Heute ist hier eine Bekanntmachung erlassen worden, worin der Bürgermeister und die Gemeinderäthe die guten Einwohner ermahnen, sich ruhig und friedlich zu halten und sich nicht in größerer Anzahl als von 4 Personen in den Straßen aufzuhalten, indem Jene, welche ferner die Ruhe stören wollen, versichert sein können, daß die Militärgewalt von den ihr zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen werde, um Gewalt mit Gewalt abzuwehren. (A. H.)

Belgien.

Brüssel, 25. Sept. Der heutige Moniteur enthält bereits das von der Kammer sanktionirte Gesetz über die Ein- und Ausfuhr des Getreides und der Hülsenfrüchte. — Mehre Gutsbesitzer haben den armen Pächtern die Pacht für die Kartoffelfelder ganz erlassen.

Schweiz.

Lausanne, 20. Septbr. Bei Motivirung der Ausweisung der drei Deutschen Doeleke, Becker und Kuhlmann aus dem hiesigen Canton, heißt es in dem Beschlusse des Staatsraths: „Der Erstere, gegenwärtig in Sallavaux, ist einer der ersten Chefs einer geheimen, der Religion, der Moral, der socialen und politischen Ordnung feindlichen Propaganda und ein Hauptagent fremdländischer Umtriebe. Die beiden andern üben den bedeutendsten Einfluß auf die kommunistische Gesellschaft aus." Ferner hat der Staatsrath die Auflösung aller deutschen und nicht schweizerischen im Kanton bestehenden Gesellschaften beschlossen, sie mögen zu dem jungen Deutschland oder bloß zu den Kommunisten gehören. Nachdem in Neuenburg Lausanne als der Vorort des jungen Deutschland bezeichnet wurde, glaubte der Staatsrath diesen Dingen ein Ende machen zu müssen, um den von Bern zu erwartenden Noten jeden Vorwand abzuschneiden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 1. Oktober. In der gestrigen Versammmlung des Vorstandes der hiesigen christkatholischen Gemeinde wurde in Betreff der Abhaltung des Gottesdienstes für die nächste Zukunft hier und in den Filialgemeinden Folgendes beschlossen: den 5ten d. hier (bei St. Bernhardin) durch Vogtherr; den 6ten in Neisse durch denselben; den 5ten in Freiburg durch Dr. Theiner; den 6ten in Jauer durch denselben; den 3ten in Reichenbach durch Hofferichter; den 5ten in Lauban durch denselben; den 7ten in Goldberg durch Jungnickel; den 5ten in Liegnitz durch Cand. Strunk; den 6ten in Lüben durch denselben. — Auf die von den Gemeinden zu Lähn, Löwenberg und Kreuzburg eingegangenen Gesuche, daß sie Dr. Theiner im Laufe künftigen Monats besuchen möchte, konnte zur Zeit noch nichts festgestellt werden; doch wird die desfallsige Bestimmung in einigen Tagen erfolgen. Sch.

* **Auras,** 29. Septbr. Aus innigster Ueberzeugung war der hochgeachtete und in seiner Gemeinde sehr geliebte Pfarrer Nitschke der christkatholischen reformatorischen Bewegung beigetreten, ohne jedoch, bestimmt von zartem Sinn, irgendwie in Auras für dieselbe zu wirken. Gleichwohl bildete sich nach seinem Abgange dort schnell eine christkatholische Gemeinde. Sie feierte heute ihren ersten Gottesdienst. Herr Dr. Theiner, den die Gemeinde längst tief verehrt und im Herzen trägt, kam, ihn zu leiten. Die Ueberlassung der evangelischen Kirche für den Gottesdienst durfte gehofft werden. Alle dazu gesetzlich erforderlichen Zustimmungen und Nachweisungen waren seit lange der hohen Behörde vollständig eingereicht worden, und es konnte der noch nicht erfolgte Eingang der Genehmigung einer ungünstigen Zufälligkeit zugerechnet werden. Gleichwohl sollte das Gesetz geehrt bleiben. Unmittelbar vor der evangelischen Kirche, auf dem einzigen dazu in Auras geeigneten Platze, war für die Abhaltung des Gottesdienstes im Freien Alles in würdigster Art vorbereitet worden. Eben sollte der Gottesdienst beginnen; mit herzlichen Worten, die mit eben so herzlichen erwiedert wurden, hatte der evangelische Ortsgeistliche, dem zwei Amtsbrüder sich zur Seite gestellt hatten, den Prediger begrüßt, welcher mit der christkatholischen Gemeinde der Andachtsstätte zuzog, dieser selbst hatte angefangen, die große Versammlung anzureden; da ergoß sich ein heftiger Regen. Von selbst richteten sich jetzt alle Blicke auf die nahe Kirche, vor welcher die Versammlung stand. Die Frage nach einer Herberge wurde laut und konnte nur einer Anwort begegnen. Man hatte aus der Kirche manchen Schmuck der Andachtsstätte zugetragen; selten sind auch die Thüren ängstlich verschlossen, wenn die Herzen weit sind; genug, nach wenig Minuten sah sich die große Versammlung in dem Gotteshause, welches nun in Eile und nur nothdürftig für die Abhaltung des Gottesdienstes zubereitet werden mußte. Dieser selbst ließ kein Auge trocken. Mit jener Macht und Gewalt wurde gepredigt, die nur da gefunden wird, wo die Rede aus dem vollen Herzen quillt, wo sie ein Zeugniß ist von Christo und eine Mahnung zu Christus. Aus der Wahrheit und Liebe wurden die flammenden Worte geredet für die Wahrheit, daß sie erkannt, und für die Liebe, daß sie empfunden und geübt werde. So viel Hörer in der Kirche waren, so viel Amen folgten der Predigt. Zum Altar, um das hl. Mahl zu empfangen, nahten 36 Andächtige. Tief bewegt verließ die Versammlung das Gotteshaus; nichts hatte die schönen Andachtsstunden gestört, herrlicher Gesang aber ihre Würde vermehrt. Herr Dr. Theiner weilte noch ein Paar Stunden in Auras, welchem seine Anwesenheit als ein Fest galt. Bei einem kurzen aber fröhlichen Mahle zeigte es sich, wie gern und wie schön da die Heiterkeit erwacht, wo ihr eine andächtige Bewegung des Herzens voranging. Nicht genug zu loben waren die vom Magistrat getroffenen zweckmäßigen Anordnungen, die auch durch die Bürgerschützen sehr wesentlich unterstützt wurden. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Herren Magistratualen und Stadtverordneten der kirchlichen Feier beiwohnten. Dem Wagen, welcher den geistlichen Wohlthäter nach Breslau schnell zurückführte, blickten Alle hochachtungsvoll, die Christkatholischen aber mit einem Herzen nach, welches zwischen Wehmuth und Freude getheilt blieb; die Wehmuth galt dem Scheiden des theuren Lehrers, die Freude stammte aus der Zuversicht, daß nun der Bestand der christkatholischen Gemeinde in Auras fernerer gedeihlichen Entwickelung hoffend entgegensehen dürfte.

ô **Jerschendorf,** bei Neumarkt, 28. Sept. Heute hielt die hiesige christkatholische Gemeinde den ersten Gottesdienst im Freien ab, jedoch nicht, ohne daß zuvor einige ernste Scenen stattfanden, die in Folgendem ihren Grund hatten. — Unserer Dorfgemeinde wurde von dem Kreis-Landrathe vor mehreren Jahren eine hier befindliche Kirche als Eigenthum übergeben, von derselben aber nicht benutzt, da sie in benachbarte Dörfer eingepfarrt ist. Die Kirche blieb also bis heutigen Tages leer stehen, und deshalb beschloß die Gemeinde, dieselbe den christkatholischen Brüdern zu Abhaltung des Gottesdienstes einzuräumen, sie dokumentirte diese Einwilligung schriftlich, und auch die Gutsherrschaft that ein Gleiches. Allein Pastor Schulz und Superintendent Thilo mißbilligten dies, und thaten die erforderlichen Schritte, um den eingeleiteten Gottesdienst zu inhibiren. Herr Prediger Vogtherr sollte denselben abhalten, erhielt aber schon zu Stephansdorf ein Schreiben des Hrn. Landraths, worin ihm eröffnet wurde: er möge den Gottesdienst nicht in der Kirche abhalten, und am liebsten die ganze Feierlichkeit unterlassen. Vogtherr kam hier an, und wurde eben so liebevoll als festlich empfangen. Er begab sich sofort znm Herrn Landrath, welcher mit Gensdarmen die Kirche besetzt hatte, und besprach sich mit ihm. Die Volksmenge, etwa 1200 an der Zahl, verlangte einstimmig und ernstlich den Eintritt in ihr Eigenthum, und nur den eifrigen Bemühungen des Predigers Vogtherr gelang es, die Masse zu beruhigen und zur Abhaltung der gottesdienstlichen Feier im Freien zu bewegen. Mit außerordentlicher Bereitwilligkeit und Schnelle wurden die dazu nöthigen Vorrichtungen auf dem Platze vor dem herrschaftlichen Schlosse getroffen. Vogtherr selbst holte die noch vor der Kirche lagernde Volksmenge an den genannten Platz, und sowohl der liturgische Theil als auch die von ihm gehaltene vortreffliche Predigt, erbaute und rührte die ganze Versammlung aufs innigste. Die Meisten der 96 Mitglieder zählenden Gemeinde genossen hierauf das Abendmahl, welches auch Vogtherr nach der gottesdienstlichen Feier einem Kranken spendete. Vogtherr speiste nach ergangener freundlicher Einladung an der Tafel der Gutsherrschaft. — Noch ist zu bemerken, daß der Herr Pastor Schulz dem hiesigen Lehrer bei strenger Ahndung untersagt hatte, sich bei Abhaltung des Gottesdienstes etwa durch Leitung der liturgischen Gesänge zu betheiligen. Zum Glück hatten sich mehrere andere Lehrer der Sache ernstlich angenommen. — Dies war der Verlauf des Gottesdienstes in der ersten christkatholischen Dorfgemeinde Niederschlesiens.

** **Schweidnitz,** 29. September. Endlich steht der Bau des evangelischen Schulhauses vollendet da und ist am heutigen Tage eingeweiht worden. Ein neues Zeitalter sollte für die Lehrer, Schüler und das städtische Schulwesen überhaupt mit diesem Tage anbrechen; darum mußte er als höchst bedeutungsvoll er-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 230 der Breslauer Zeitung.
Donnerstag den 2. Oktober 1845.

(Fortsetzung.)

scheinen, und wahrhaftig er ist es gewesen. Es ist hier nicht mein Zweck, die Feierlichkeit bis ins kleinste Detail zu beschreiben; ich hebe die Hauptmomente der Gedanken hervor, die heut vor einer zahlreichen Menge geäußert wurden. Die Versammlung war kein Privatzirkel, daher haben wir kein anvertrautes Geheimniß zu bewahren, die Presse als öffentliches Institut hat Anfechtungen erlitten, die Zurückweisung möge mithin eine öffentliche sein. — Gegen neun Uhr des Morgens hatten sich die Patronatsbehörde, die Schulendeputation, die Lehrer und Freunde des Schulwesens in dem erneuten Gebäude eingefunden; ein Gesang eröffnete in einem einfach dekorirten Schulzimmer die Feierlichkeit, und Bürgermeister Berlin übergab als Repräsentant der Patronatsbehörde das Gebäude der Schulendeputation. In einer kurzen Anrede suchte er den Satz zu erläutern, daß die Schule die Aussaat aller Veredlung des Menschen streue, aber auch die Schuld von aller Entsittlichung trage, und hob zuletzt mit starkem Nachdrucke hervor, die Schule müsse Dankbarkeit gegen bewiesenes Vertrauen lehren. Ich kenne die feinen Nüancen der Beziehungen nicht, doch hatten sie, das merkte man deutlich an der Stimmung des Redners, in dessen biedern und braven Charakter wir hohes Vertrauen setzen, eine bestimmte Pointe. — In weiter und breiter Rede erging sich Syndikus Pfitzner als Vorstand der Schulendeputation über die geschichtlichen Ereignisse, die sich an den alten Bau des deutschen Schulhauses knüpften, wo mit langen wiederkehrenden Tiraden hier und da unverständliche Floskeln abwechselten, und gedachte dann der Opfer, welche die Commune Schweidnitz — sind die Zwecke geistiger Erziehung und sittlicher Bildung etwa Opfer, zu vergleichen mit den Loskaufungsgeldern einer feindlichen Plünderung? — beim Neubau gebracht habe. Der Bau, so war etwa der Refrain, sei nun so weit gediehen und vollendet, trotz der begeifernden Reden schmähsüchtiger Scribler, welche Alles nach ihrem Plan geformt wissen wollen, die in Correspondenzen über Alles herfallen, was ihrem Kopfe und beengten Verstande nicht zusagt. Zuletzt wurde von Rückwärts und Vorwärts so viel geredet, daß von diesen divergirenden Richtungen die Rede eigentlich auch ein plastisches Bild liefert. Der Schulvorstand übergab nun dies Haus der Weihe dem Revisor, Senior Fritze, dem Manne, der in jüngster Zeit durch seinen Eifer für die christkatholische Sache, indem er dem Gottesdienst der neuen Gemeinde mehrfach beiwohnte und sich den Vorständen, wenn sie in andächtigem Zuge zum Heiligthum des Herrn gingen, anschloß, bei dem größten Theile der protestantischen Gemeinde als Mann des Fortschrittes galt. Von ihm erwarteten wir, wenn auch keine hohen Ansprüchen genügende, doch gemüthliche, dem Zwecke der Erbauung angemessene Rede. Sieh da, was geschah! Er eiferte in recht lauter Sprache, einige Allgemeinplätze hinstellend, ohne der inhaltreichen Bedeutung des Festtages die interessantesten Partieen abgewinnen zu können, bald in vollem galoppirenden Anlauf der Stimme, deren Ermattung dann in unzeitiger Wankung des Tons eintrat, kräftig mit den Händen aufs Katheder aufschlagend, und züchtigte, nachdem er der Versammlung gesagt, daß Kinder ein Segen des Himmels seien, die unnützen Correspondenten, die gar nicht nöthig gehabt hätten, die Väter der Stadt und die Schulvorstände, — zu denen er gehört — über Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit des Baues zu belehren. Nachdem Herr Senior in Worten und an einem Orte, wo ein solcher Muth wohlfeil war, da nicht wie bei den Kammern der Stände Debatten eröffnet werden konnten, seinen Unwillen besonders gegen einen müßigen Zeitungsschreiber ausgelassen hatte, sprach er über falsche Frömmigkeit. — Nach meinem schlichten Verstande war eine solche Polemik für den Zweck einer Festtagsrede nicht angemessen. — Wie verträgt sich das mit der zu erzielenden bürgerlichen Bildung, wenn man die Beschlüsse einer Schulendeputation oder Patronatsbehörde für unfehlbar hält? Wie soll ein Gemeininteresse für Schulen gewonnen werden, wenn es nicht durch die Presse geweckt wird? Erfährt der Bürger auf anderm als auf dem öffentlichen Wege Beschlüsse einzelner Deputationen? Unsere Stadtverordnetenversammlung hat auf zwanglose Veröffentlichnng der Verhandlungen angetragen, auf dem letzten Städteordnungsfest wurde mit Enthusiasmus der Fortschritte gedacht, die durch die Oeffentlichkeit erreicht worden sind, und der Revisor der Schulen, in denen der zeitgemäße Fortschritt angebahnt werden soll, greift in derben Ausfällen die Oeffentlichkeit an. Mancher sachverständige Mann, der mehr Pädagogik praktisch getrieben als Herr Senior, hat frei seine Bedenken geäußert, auch Referent hat mündlich mehrmals sich nicht beifällig ausgesprochen; uns Alle wollte der Redner heut verdammen. Wollten Sie, Herr Revisor, consequent sein, so mußten Sie die Correspondenten, die Ihrer in Sachen der Christkatholiken hiesiger Stadt beifällig gedacht haben, müßige Lobhudler nennen. Doch nein, die haben vor Ihrem Richterstuhle Gnade gefunden! Und nun noch ein Wort, Herr Senior! Geistliche Demuth richtet nicht über wahre und falsche Frömmigkeit. Sie vergißt nicht, was geschrieben steht in der Schrift: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet." Solche Urtheile können leicht Männer unangenehm berühren, die wegen ihres rechtlichen Charakters und sittlichen Wandels sehr ehrenwerth sind.

Gleiwitz, 30. Sept. Am 22. d. M. feierte der hiesige Pfarrer Alois Hensel sein 25jähriges Amtsjubiläum. Nicht allein von seinen zahlreichen Parochianen, sondern von Allen, die ihn kennen, hochgeachtet und geliebt, erhielt der Jubilar aus der Nähe und Ferne viele Beweise der Ehrfurcht und Liebe. (Wanderer.)

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Fräulein Jenny Lind ist, wie die Aachener Ztg. meldet, von der Intendantur der hiesigen königl. Oper auf 2 Jahre engagirt worden.

— * (Paris.) In Fontaines bei Lyon hat man eine Menge großer Thierknochen gefunden, Mammuthgebeine, wie sie überall vorkommen. Hier hat sich aber bereits ein gelehrter Streit über diese Knochen erhoben, indem sie nach einiger Gelehrten Meinung die Ueberreste der Elephanten sein sollen, welche Hannibal auf seinem Wege nach Italien mit sich führte. Am 20. Sept. war in dem Bibliothekzimmer der Akademie der Wissenschaften das merkwürdige Doppelkind ausgestellt, welches am 6. August in Mers im Indredepartement geboren wurde. Das Kind, bekanntlich mit 2 Köpfen auf einem gemeinschaftlichen Leibe, befindet sich ganz wohl. Noch immer nimmt nur der eine Kopf Nahrung zu sich, doch muß dieselbe beiden Köpfen zu Gute kommen, da dieselben sehr wohl aussahen.

— (Wehrheim am Taunus.) Ein Brief aus Texas von einem hiesigen Bürgersohne erregt in unserm Flekken das größte Aufsehen und geht von Hand zu Hand. Der Verfasser des Briefes, Wilhelm Etzel von hier, ging vor drei Jahren in Gesellschaft des Grafen Boos nach dem „neuen Deutschland" ab, und als es ihm von dem Grafen überlassen wurde, zurückzukehren oder in der Pflanzung Nassau zu verbleiben, so wählte er das letztere. Das Klima will er nicht sehr loben, obgleich es nur in einigen Distrikten sehr ungesund sei, aber nicht genug kann er den Reichthum und die Fruchtbarkeit des Landes loben. Er, der vor 3 Jahren ganz mittellos dahin kam, war im Stande, sich bis jetzt 100 Morgen gutes Ackerfeld zu kaufen und 50 andere Morgen durch Schreinerarbeit in 5 Wochen zu verdienen. Diese 150 texanische Morgen seien gleich 175 hiesigen. Außerdem besitzt er schon 2 Pferde, 1 Füllen, 8 Kühe, 10 Kälber und ein Paar Pflugochsen. Er hofft aber schon bis zum nächsten Jahre 60 Stück Rindvieh und 4—5 Pferde zu besitzen. Er fordert junge Arbeiter, Schreiner, Zimmerleute ꝛc. auf, auch überzusiedeln, und ladet seine Brüder mit feurigen Worten zu sich ein. Namentlich weiß er die Freiheit des dortigen Lebens nicht genug zu preisen. „Hier", ruft er aus, „ist der Reiche nicht mehr als der Arme, der Kaiser nicht mehr als der Bettelmann, wir sind alle freie Männer in Texas und reiten spazieren, wie ein Graf in Deutschland".

— Prinz Albert war als Eigenthümer der sogenannten „flämischen Meierei", eines 100 Morgen umfassenden Landguts bei Windsor, zur Armensteuer beigezogen worden, hatte aber deren Zahlung unter dem Vorbringen verweigert, das Gut gehöre der Königin. Der Gemeinderath hat sich damit nicht begnügt, sondern einstimmig beschlossen, der Prinz müsse zahlen; dieser Beschluß solle ihm mitgetheilt, und nöthigenfalls auf gerichtlichem Wege geltend gemacht werden. Die Rückstände betragen über 200 Pfd. Sterl.

Grausames Verfahren gegen russische Nonnen.
(Schluß)

Zu verschiedenen Malen noch kam Siemiaszko und fügte seinen Ueberredungen zum Abfalle immer größere Drohungen, größere Qualen hinzu. Endlich beschloß er, sie durch Ruthenhiebe zum Abfalle zu zwingen; alle Mittwoche und Freitage befahl er jeder 30 Hiebe zu geben, und der Executor Michajlowicz fügte aus eigenem freien Antriebe noch 20 hinzu, so daß jede Nonne 50 Streiche bekam. Am Exekutionstage wurde eine Trommel gerührt, welche alle zur Arbeit und Versammlung rief. Nachdem alle versammelt waren, verlas Michajlomicz zunächst das Dekret, führte dann die Nonnen in ein nahe stehendes Gebäude, das man Reitbahn nannte, woselbst in seiner Gegenwart und in Anwesenheit anderer Popen, Mönche, Choristen, im Ganzen gegen 200 zur Cerkiew gehörender Personen, die körperliche Züchtigung an ihnen durch einen Diakonus vollzogen wurde.

Als Rozalia Zabtocka, welche bereits 70 Jahre zählte, zum zweiten Mal also gezüchtigt worden, gab sie ihren Geist auf. Die Nachricht von solch grausigem Verfahren gegen die Nonnen erweckte in der Umgegend allgemeine Aufregung. Der alte General Magdynkow, welcher in Potock davon Kunde erhalten, kam zum Michajlowicz, gerade als die Execution zum vierten Mal stattfinden sollte, riß ihm das Papier aus der Hand und rief: „Ich werde Dich hängen lassen; der Kaiser wird sagen, der Alte sei verrückt geworden, aber Du wirst hängen!" Diese Vorstellung vermochte den Michajlowicz, daß er von den Ruthen fernerhin abstand.

Indessen nahm er zu anderen Peinigungsmitteln seine Zuflucht. Drei Tage hindurch wurde den Nonnen nichts zu essen und zu trinken gegeben als ein halber Häring, frisch wie er aus dem Fasse kommt; eine Wache wurde absichtlich dazu hingestellt, daß kein Getränk zu den Nonnen gelangte. Ferner versuchte er, sie durch Feuertod zu schrecken. Zu dem Zwecke wurden Haufen trockenen Reisigs zusammengefahren, Leute mit brennenden Fackeln dazu gestellt, die Nonnen herausgeführt, welche indessen durch diesen Anblick nicht im Geringsten erschreckt wurden, sondern im Gegentheil erklärten, daß sie gern zum Tode bereit seien, um nur ein Ende ihrer Qualen zu sehen.

Als nun alle diese Peinigungen den gewünschten Erfolg nicht hatten, befahl Siemiaszko, die Nonnen mit Knitteln in die Cerkiew zu treiben. Die Diakonen führten also dieselben aus dem Kloster, trieben sie zusammen vor sich her, indem sie unbarmherzig auf dieselben losschlugen. Die Vorsteherin, aus deren mündlicher Relation diese Worte niedergeschrieben sind, hatte in Folge dieser Stockschläge zwei tiefe Wunden am Kopfe, von denen die eine so tief war, daß bei dem Mangel aller ärztlichen Hülfe sich Würmer darin erzeugten und dieselbe lange offen blieb, dann eine tiefe breite Narbe hinterließ. Siemiaszko, mit Kreuz und Orden geschmückt, stand vor der Cerkiew, umgeben von seiner Geistlichkeit, und sah zu, wie man die Nonnen herantrieb. Eine von ihnen, Verozecka, ergriff, als sie bei dem Zimmermann, welcher eine Wagenremise für den Bischof baute, vorüberging, einen Holzknittel und warf denselben vor die Cerkiew, die Vorsteherin aber ergriff das Zimmermannsbeil, trat vor Siemiaszko und sprach: „Da, nimm das Beil, schlag uns die Köpfe ab und wirf sie in die Cerkiew, denn unsere Füße werden ihre Schwelle nicht überschreiten!" Da schlug Siemiaszko ihr mit der einen Hand das Beil aus den Händen, so daß es einer Nonne auf den Fuß fiel und sie verwundete, mit der anderen schlug er die Vorsteherin so kräftig ins Gesicht, daß er ihr einen Zahn ausschlug. Endlich, da er sah, daß alle seine Anstrengungen vergebens waren, ließ er die Nonnen wieder ins Kloster zurückführen, ging in die Cerkiew und schleuderte den Fluch auf sie.

Bei so angestrengten Zwangsarbeiten hatten die Nonnen häufig vom Hunger zu leiden; aber Bettelweiber brachten zuweilen heimlich ein Stückchen Brot, und eben so lieferten wohlhabendere Einwohner von jenseit der Düna Nahrungsmittel und schickten Geldkollekten, mußten indessen vorher den Protopop und die Czernici reichlich begaben, um bei ihnen für die Nonnen die Erlaubniß auszuwirken, Nahrung, Kleidung ꝛc. annehmen zu dürfen. Bei eintretendem Frühjahr ereignete es sich, daß durch den Eisgang auf der Düna die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer gänzlich abgeschnitten wurde, mithin keine Vorräthe irgend welcher Art herübergeschafft werden konnten; in dieser Zeit litten die Nonnen unendlichen Hunger und erlagen in Folge davon schweren Krankheiten.

Zwei Jahre und drei Monate waren während des Aufenthalts der Nonnen in Spas verflossen, da hielt man es wegen der vielfachen Unterstützungen von Seiten der Umwohnenden für nöthig, die Nonnen nach einem anderen Orte zu transportiren. Im Gubernium Minsk, im willjs'schen Kreise, liegt ein Städtchen Miadziaty auf einer Landzunge zwischen zwei Seen. Ehemals gehörte dieses der Familie der Hvimnicki's, heute war es kaiserlich. Einst stand hier eine Kirche und ein Kloster der Carmeliter St. Justin's, berühmt durch Wunder und zahlreich von fern her wallenden Pilgern besuchte Abläſſe, wodurch das Städtchen wohlhabend war. Heute war der Ort verödet, von Juden nur bewohnt, die Kirche war in eine Cerkiew umgeschaffen, und das Kloster hatten Czernici eingenommen. Hier wurde den Basilianerinnen der fernere Aufenthalt angewiesen, und bald folgte ihnen auch hieher Michajlowicz. Sie wurden in eine Werkstätte des Klosters gepackt und zu allen Arbeiten und Diensten gebraucht. Unter Anderem mußten sie den Schutt des alten Klosters, das zum Theil verfallen, aufräumen und hieraus so wie aus neu angeschafftem Material eine Officin für Michajlowicz aufbauen.

Die Lage des Orts an Seen brachte den Protopop auf den Gedanken eines neuen Mittels der Peinigung. Man theilte nämlich die Nonnen in vier Abtheilungen, und führte sie an verschiedene Seiten des Sees, be-

gleitet von Popen und Diakonen, welche von einer Abtheilung zur anderen gingen und sie zum Abfall vom Glauben zu bewegen suchten, indem sie ihnen zuriefen: „Seht nur, jene sind schon zum alten Glauben zurückgekehrt, thut doch auch ihr dasselbe! seht, eure Vorsteherin ist schon übergetreten, so folgt doch ihrem Beispiele!" Als sie aber durch solche falsche Vorspiegelungen sich in ihrer unwandelbaren Standhaftigkeit nicht schwankend machen ließen, da schritt man endlich dazu, sie im See zu schwemmen. Zu dem Ende steckte man sie in eine Art Sack und band ihnen einen Strick um den Hals. Das Ende des Strickes hielten die Diakonen, welche in einem Kahn fuhren, in der Hand und zogen an diesem die Nonnen ins Wasser, so tief, daß ihnen dasselbe bis an den Mund stand, droheten dann, sie zu ersäufen, wenn sie nicht zur seligmachenden Religion übertreten würden. Michajlowicz stand unterdessen am Ufer und rief fortwährend: „Ersäuft sie, wie junge Hunde!" Endlich aus dem Wasser herausgelassen, wurden sie — naß, wie sie waren — zur Arbeit getrieben. Dieses Schwemmen wurde dreimal in Anwesenheit des am See versammelten Volkes vorgenommen, bei welcher Gelegenheit drei Nonnen ertranken. Am Ufer wurden ihre Leichen begraben; als indessen ein Bürger der nahen Stadt sie in der folgenden Nacht ausgraben wollte, um sie an einem passendern Orte zu beerdigen, fand er dieselben nicht mehr. Was mit ihnen geworden, weiß Niemand; aber dergleichen wird in Rußland gewöhnlich in ein Geheimniß gehüllt und das Gedächtniß davon verwischt. Der Assessor des Niadziatski'schen Schlüssels, Zaborowski, wurde dafür, daß er brieflich die Wahrheit der Thatsache bestätigte, daß die Nonnen auf obige Weise geschwemmt worden seien, ergriffen und mußte im Gefängnisse sein Leben enden. Wankoricz, ehemaliger Marschall des Guberniums Minsk, wurde nur deshalb, weil er in Gesellschaft von diesen Schändlichkeiten sprach, nach Sibirien transportirt.

Der Protopop fand endlich in Niadziaty ein würdiges Ende. Er war nämlich dem Trunke ergeben, und einmal auch in diesem Zustande, fiel er am hellen Tage in eine Pfütze und gerieth dabei so tief in den Koth, daß er den Tod fand. Ein Glück, daß das Tageslicht dieses Ereigniß beleuchtete, denn die Ihumena (Vorsteherin) der Czernici äußerte, daß, wenn dasselbe sich des Nachts ereignet hätte, alle Nonnen ohne Zweifel zur Untersuchung und zu neuen Qualen herangezogen sein würden.

Nach zweijährigem Aufenthalte in Niadziaty gelang es sieben Nonnen, sich bei Gelegenheit eines Trinkgelages zu Ehren der Ankunft Siemiaszko's der Aufmerksamkeit der Wachen zu entziehen und glücklich zu retten. Eine ähnliche Veranlassung gab auch vier andern Gelegenheit, aus dem Kloster zu entweichen. Im Monat März des laufenden Jahres betranken sich am Namenstage des Protopop die Popen, die Diakonen und sämmtliche Wachhabende in Branntwein der Maßen, daß die Vorsteherin der Basilianerinnen, Mieczystarka, in Gesellschaft der Konarska und Pomarnacka und noch einer Schwester aus dem Kloster zu entfliehen Gelegenheit fand. Unbekannt mit der Umgegend, wußten sie nicht, wohin sie sich wenden sollten, und legten am ersten Tage 9, am zweiten Tage 8 Meilen Weges zurück, indem sie sich so viel als möglich in Wäldern hielten und auch dort die Nächte zubrachten. Die ersten drei Tage hindurch bestand ihre Nahrung einzig aus Wasser; erst am vierten Tage wagten sie es, in dem Stalle eines Schäfers zu übernachten und etwas Brod zu erbetteln. Dann trennten sie sich zur Fortsetzung der Reise, nachdem sie sich Kroze in Samogitien als Sammelpunkt bestimmt hatten; indessen hat nur die Vorsteherin das Ziel der Reise erreicht, indem sie durch Samogitien auf preußischen Boden gelangte. Durch welche Städte sie von Niadziaty bis Kroze gekommen, welche Hülfsleistung ihr geworden, das alles hat sie zum Theil nicht im Gedächtniß behalten, theils fühlt sie sich bewogen, es zu verschweigen.

Erzählt hat es in Posen im August 1845 Julia (mit dem Klosternamen Makryna) Mieczystarka, Vorsteherin des Klosters der Basilianerinnen zu Minsk, 60 Jahre alt, 36 im Orden. (Kölnische Z.)

Berichtigung. In Nr. 220 der Bresl. Ztg. soll es unter der Rubr. „Deutschland" Artikel „Dresden" S. 1991. Sp. 3. Z. 20. v. u. heißen: Falkenstein st. Finkenstein.

Aktien - Markt.

Breslau, 1 Oktober. Der Umsatz in Eisenbahn-Aktien war heute unbedeutend.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 115 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 108 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4 % p. C. abgest. 113 und $113\frac{1}{6}$ bez.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C.
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $105\frac{1}{4}$ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $105\frac{11}{12}$ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{1}{8}$ bez.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 109 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 100 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 103 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. $109\frac{1}{2}$ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $97\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{6}$ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Ostrowo, den 29. September. Auf ihre letzte Erwiderung, Herr Abicht, können Sie füglich von den angegriffenen Herren keine Antwort erwarten, da Sie wiederum nicht den verlangten Widerspruch unserer und der Breslauer Erklärung nachgewiesen, sondern nur die Gründe angegeben haben, aus denen Sie unserer Erklärung nicht beitreten mochten; Sie werden aber doch nicht so viel Autorität sich beimessen wollen, daß die Gewährung oder Verweigerung Ihrer Unterschrift maßgebend bei Beurtheilung der Ostrower Protestirenden und ihrer Erklärung sei. Sie können ferner keine Antwort erwarten, da Sie nach Ihrem eigenen Ausspruche mit den Waffen des Hrn. Schmidt, d. i. mit vernünftigen, logischen Waffen nicht umzugehen wissen. Wenn ich, einverstanden mit den Gründen jener Herren, dennoch Ihnen noch antworte, so geschieht es nur darum, damit Sie nicht vielleicht in grundlosem Dünkel sich überheben und wähnen, ein letztes niederdonnerndes Geschoß auf Ihre Gegner geschleudert zu haben.

1) Sie werfen uns Anmaßung vor. Wenn ein Einzelner sich „Erglüht" für ein Prinzip, „beseelt" von dem Geiste der Toleranz ꝛc. nennen wollte, so möchten Sie immerhin ihm den einseitigen Vorwurf der Anmaßung machen. Eine Gesammtheit aber, in der jeder für sich und jeden spricht, hat nicht nothwendig, für ihr Bewußtsein bescheidene Phrasen zu suchen, die ihr nur lächerlich kleiden würden.

2) Sie stoßen sich an dem Wörtchen „endlich." Es ist mit gutem Vorbedacht gesetzt worden. Wenn Sie, Herr Abicht, Wunder welchen verbotenen Gedanken darin finden, so bitte ich Sie, uns doch darzulegen, wie sehr denn die christliche Liebe bis jetzt bethätigt worden sei? Ich glaube, Sie verstehen überhaupt gar nicht die religiösen Bewegungen unserer so wie irgend einer Zeit.

3) Wegen des Wortes „glaubenseifrig" ist Ihnen schon früher geantwortet worden. Ich bemerke nur noch, daß ich den Anstoß, den Sie daran nehmen, billigen würde, wenn „Glaubenseifer an und für sich" an jener Partei getadelt wäre; da aber gesprochen wird von den „Bestrebungen einer bekannten glaubenseifrigen Partei," so tilgt eine gesunde und arglose Ueberlegung jeden Zweifel.

Daß Sie Herrn Frank noch am Schlusse angreifen, ist nur ein Beweis mehr für das unter 2 Gesagte: Sie meinen, daß der Laie noch immer nur durch Vermittelung eines Theologen sich an religiösen Fragen betheiligen dürfe.

Schließlich mache ich Sie noch aufmerksam, daß wenn Sie überhaupt einen gegründeten Widerspruch unserer und der Breslauer Erklärung nachzuweisen wüßten, es geziemender gewesen wäre, dies vor Veröffentlichung unserer Protestation zu thun; Zeit zur Ueberlegung, die Sie sich ausgebeten, haben Sie gehabt; Sie haben sie zuerst in Händen gehabt und gelesen; Sie haben sogar selbst, obgleich nicht einverstanden mit der Erklärung, Unterschriften dafür sammeln wollen! Ludwig Bege.

In Nr. 226 dieser Zeitung hebt „ein Unpartheiischer" die Vortheile hervor, welche der Zutritt zu der hierselbst begründeten Allgemeinen Preußischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft allen denjenigen Ständen gewährt, welche sich für ihr Alter mäßige Ersparnisse zu machen wünschen. Wir wollen den Werth dieses neuen Instituts als eines sehr zweckmäßigen nicht in Abrede stellen, müssen jedoch unsere Ansicht offen dahin aussprechen, daß die Theilnahme an demselben gewiß allgemeiner sein würde, wenn nicht der Umstand dieselbe erschwerte, daß die in jüngern Jahren gemachten Einlagen bis zum 50sten Lebensjahre jeder Disposition entzogen sind. Ersprießlicher dagegen und von einem außerordentlichen Vortheil ist diese Anstalt für die sogenannten pensionsberechtigten Personen, d. h. solche, welche von ihrem 50sten Jahre ab und darüber sofort in den Genuß einer bestimmten Pension zu treten wünschen. Während jede Rentenanstalt solchen Personen, die vermöge des vorgerückten Alters auf ein Steigen der Rente nicht mehr lange warten können, einen geringeren Pensionssatz bewilligt, während alle Leibrenten-Gesellschaften, so viel uns bekannt, mit dem Rentenbezieher eine Wette auf größern oder geringern Gewinn an dem Renten-Kapital eingehen, insofern dasselbe sobald es eingezahlt ist, und wenn der Rentenbezieher noch so früh stirbt, der Gesellschaft verfällt, — gewährt die Alter-Versorgungs-Gesellschaft eine steigende Rente von 10, 15, 20 pCt. und übernimmt zugleich die Verpflichtung, wenn der Rentenbezieher ein nicht sehr hohes Alter erreicht, dessen Erben das nicht genossene Einlage-Kapital zurück zu gewähren. Wir hören, daß die Anstalt gerade nach dieser Seite hin sehr vielen Anklang findet, aber wir glauben vielen solchen Personen, welche im Alter darauf angewiesen sind, von einem kleinen Kapital ohne anderweitigen Erwerb zu leben, einen nicht unwillkommenen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf den großen Vortheil aufmerksam machen, welche ihr Beitritt zur Alter-Versorgungs-Gesellschaft ihnen statutarisch gewährt. Alethophilor.

. Bitte.

Wir rechneten nicht nur auf den guten Willen jedes Mitgliedes unserer Gemeinde, sondern auch auf den edlen Beistand unserer christlichen Mitbrüder. Unsere eigenen Kräfte reichen jedoch nicht aus zur Bestreitung der mancherlei Bedürfnisse, die der Bestand einer neu gebildeten Gemeinde nothwendig erfordert. Darum ergehet an alle Menschenfreunde die herzliche Bitte:

Nehmet Euch auch unserer bedürftigen Gemeinde gütig an, und erwartet dafür nicht nur unsern aufrichtigsten Dank, sondern auch den Segen des Höchsten.

Rawicz, im Monat September 1845.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: **„Die Helden.“** Lustspiel in einem Akt und in Alexandrinern von Wilhelm Marsano. Hierauf: **„Das Portrait der Geliebten.“** Original-Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann. Jakob Unfall, Herr Schwarz, vom Stadt-Theater in Lübeck, als Antrittsrolle.

(Anfang 6 Uhr.)

Freitag, zum 21sten Male: **„Der artesische Brunnen.“** Zauber-Posse mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen, vom Verfasser des „Weltumseglers wider Willen.“ Musik von mehreren Komponisten.

Vom 16. bis 30. September sind folgende Störungen des Repertoire vorgekommen: Am 23sten war angekündigt: „Der Postillon von Lonjumeau“; wegen plötzlicher Krankheit der Mad. Denemy-Ney mußte gegeben werden: „Der Freischütz.“ Für den 24sten war bestimmt: „Der galante Abbé“ und „Margarethe“; zur Aufführung kam (wegen Krankheit der Mad. Heinze): „Doktor Robin“ und „Der Doppelpapa.“ Den 26sten war angekündigt: „Die Stumme von Portici“; wegen plötzlicher Krankheit des Hrn. Bahrdt mußte gegeben werden: „Der Barbier von Sevilla.“ Für den 27sten war angezeigt: „Der galante Abbé“ und „Margarethe“; zur Aufführung kam (wegen Krankheit der Mad. Wohlbrück): „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten“ und das Ballet „Elfenschutz.“

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern zu Neisse vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Grottkau, den 30. Sept. 1845.

Carl Kuschel.
Josephine Kuschel, geb. Engler.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh um halb acht Uhr wurde meine Frau Emilie, geborene Neugebauer, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 1. Oktober 1845.

Eduard Worthmann.

Todes-Anzeige.

Am 26sten d. M. verschied zu Wien unser Kollege, der königliche Justizrath Herr Ferdinand Stöckel. Er war gleich ausgezeichnet durch seine große Rechtlichkeit, wie durch die gründlichste juristische Bildung und unermüdete Thätigkeit. Seine Klienten verlieren an ihm den kräftigsten Vertreter ihrer Rechte, wir betrauern einen sehr hochgeachteten Kollegen und aufrichtigen Freund.

Ratibor, den 29. Septbr. 1845.

Die Justiz-Kommissarien der hiesigen Gerichte.

Todes-Anzeige.

Die am 22. September Abends nach 6 Uhr erfolgte Ableben des Rittergutsbesitzers Fr. Sieg. Hanke auf N. Herrndorf bei Glogau, beehren sich entfernten Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst anzuzeigen:

Die Hinterbliebenen.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung steht in der Todesanzeige des evangel. Lehrer an der Stadt-Schule zu Raudten der Name unrichtig Herrmann statt Hinke.

Donnerstag, den 2. October,

VIII. Vauxhall

im alten Theater.

Zwölftes Concert

von

Josef Gung'l

und seiner Capelle.

Billets sind in der Musikalienhandlung der Herren **Bote** und **Bock**, Schweidnitzer Strasse Nr. 8, und Abends an der Kasse zu haben.

Eröffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 Uhr.

Sonnabend den 4. Oktober:

Bal paré

im alten Theater.

Vielfachen Aufforderungen entgegen zu kommen, hat sich Herr **Josef Gung'l** entschlossen, für obigen Bal paré die musikalische Leitung mit seiner Kapelle zu übernehmen.

Dem verehrten Publikum diese ergebene Anzeige mit dem Bemerken, daß **Personal-Karten à 1 Rthl.** von heute ab in der Musikalien-Handlung der Herren Bote und Bock, Schweidnitzerstr. Nr. 8, zu haben sind.

Max Wiedermann.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:

1. Herr Theodor Barasch,
2. = Stadtgerichts-Kanzellist Schmidt,
3. = Fräulein Ida v. Mandel,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. Oktober 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Im König von Ungarn

heute, Donnerstag den 2. Oktober:

Großes Abend-Konzert der steyermärk. Musik-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Zur Aufnahme neuer Schüler in die Elementarclassen

ist der Nachmittag des 3. October, in die Gymnasialclassen der 11. und 13. October bestimmt.

Schönborn,
Rector des Magdalenen-Gymnasiums.

Ich wohne jetzt Antonienstraße Nr. 8 im Fränkelschen Hospital.

Dr. **Grätzer.**

Seit gestern fährt die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn nach dem neuen Plane. Derselbe ist für 1 Sgr. zu haben bei:

Leop. Freund, Herrenstraße 25.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst Kirchstraße Nr. 16 belegenen, den minderjährigen Kindern des verstorbenen Tuchmachers Carl Jakob Conrad gehörigen, auf 7836 Rthlr. 3 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 5. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Pflücker in unserem Parteienzimmer anberaumt, und laden zu diesem Termine auch alle unbekannten Realprätendenten unter der Warnung vor, daß sie mit ihren Real-Ansprüchen auf das Grundstück werden ausgeschlossen werden.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 18. April 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Zeit hier am neuen Packhofe vor dem Nikolai-Thore befindlichen, dem Kaufmann Kaerger und dem ehemaligen Packhof-Inspektor Festmann gehörigen, auf 833 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. geschätzten Oderkahns, III. 689, haben wir einen Termin auf

den 9. Dezember c. Vormitt. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fritsch in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Die Taxe kann in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 15. August 1845.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf

vor dem Stifts-Gerichtsamte zu Kloster Lauban.

Der zum Carl Ferdinand Geislerschen Nachlasse gehörige, sub Nr. 74 zu Güntersdorf, Bunzlauer Kreises, an der Breslau-Dresdener Chaussee gelegene, ganz massive Gasthof, zum böhmischen Hause genannt, bestehend aus einem Wohnhause, Wirthschafts-Gebäude, Scheuer, Holzschuppen, Gaststall, einer Schmiede mit Backhaus, Holzremise, sowie aus 52¾ Scheffel preuß. Maaß Acker-, 3 Morgen Garten- und 3 Morgen Forstentschädigungsland, gerichtlich abgeschätzt auf 11,227 Rtl. 27 Sgr. zu Folge der nebst Hypothekenschein in der Registratur zu Lauban einzusehenden Taxe soll

am 13. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtslokale zu Güntersdorf nothwendig subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Carl Wagenknecht gehörige, sub Hypotheken Nr. 51 zu Wahren, Wohlauer Kreises, belegenen Ziegeleibesitzung, abgeschätzt auf 8,211 Rtlr. 28 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll

am 1. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Dyhernfurth, den 24. Mai 1845.

Das General-Lieutenant von Strantzsche Gerichts-Amt der Herrschaft Dyhernfurth.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königl. Landgerichts werde ich am 17. October d. J., Vormittags 10 Uhr, im ehemal. Schottkischen Hause hierselbst circa 24000 Stück gebrannte Mauerziegeln und eine Quantität gelöschten Kalk an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade.

Kupp, den 29. Septbr. 1845.

König,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Aufforderung und Bitte.

Wer von dem im letzten Drittheil des verflossenen Jahrhunderts allhier in Garnison gestandenen und vor dem Ohlauer Thore mit dem jetzigen Hause Holzplatz Nr. 1 ansäßig gewesenen k. Artillerie-Major Joh. Joachim von Braatz, und da derselbe vermuthlich gestorben, von dessen Erben Nachricht zu ertheilen im Stande ist, wolle gefälligst seine Adresse, mit J. R. W. bezeichnet, Nikolaistr. Nr. 2 bei J. Lauterbach und Comp. abgeben lassen, wogegen nicht ermangelt werden wird, etwa gehabte Mühwaltung und Verläge dankend zu vergelten.

Ein tüchtiger, in der Obst- und Baumzucht erfahrener unverheiratheter Revierjäger, welcher seiner Militärpflicht genügt hat, eine schöne Hand schreibt, auch Bedienung zu machen versteht, sucht vom 1. Januar 1846 ab ein Unterkommen. Nähere Auskunft wird Herr **Carl Sigism. Gabriell,** in Breslau Karlsstraße Nr. 1, gefälligst ertheilen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Knabe, welcher sich zum **Vergolder** ausbilden will, kann sich melden: Herrenstraße Nr. 16, zwei Stiegen hoch.

Bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler** ist zu haben:

Chateaubriand, Geist des Christenthums. Geh. Ulm. Stettin. 1 Rthl. 22½ Sgr.

Fremdwörterbuch nebst Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke. Geh. Leipzig. Wigand. 15 Sgr.

Kleinknecht, Taschen-Atlas der Europ. Eisenbahnen. 3. Heft. **Wien-Neustadter** und **Neustadt-Gloggnitzer** und **Köthen-Berliner Eisenbahn.** Mit Abbildungen. Schweinfurt. Kunstverlag. 3¾ Sgr.

Schmakowsky, Preußen und das Concordat. Geh. Breslau. Trewendt. 6 Sgr.

Dr. **Sartorius,** Generalsuper., über die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit der kirchlichen Glaubensbekenntnisse. Geh. Stuttgart. Liesching. 11¼ Sgr.

Ueber die unterschobenen katholischen Glaubensbekenntnisse. Geh. Magdeburg. Mazzucchi. 5 Sgr.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, sowie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Friedr. Bauer's

Handbuch der schriftlicher Geschäftsführung

für das bürgerliche Leben.

Enthaltend alle Arten von Aufsätzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, sowie insbesondere in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungsurkunden, Cautionen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel, Assignationen, Empfangs-, Depositions- und Mortifikationsscheine, Zeugnisse, Reverse, Certifikate, Instruktionen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventaranfertigungen 2c. Durch ausführliche Formulare erläutert. Sechste verbesserte Auflage. 8. 20 Sgr.

Bei Wolff in Berlin ist erschienen und bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler** zu haben:

Dr. **Löwe**, juristisches Taschen-Wörterbuch zum leichten Verständniß aller in Prozeß- und Gerichtssachen gebrauchten Fremdwörter u. Ausdrücke. geh. 5 Sgr.

Bei C. Grobe in Berlin ist erschienen und vorräthig in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.** und Friedrich Aderholz, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler, Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.** zu haben:

Müller, Dr. J. R. (Regimentsarzt, Ritter 2c.), die Heilkraft der Natur und ihre Falschmünzer, die Allo- und Homöopathen. Preis 7½ Sgr.

Als Gratis-Beigabe zum

Breslauer Volkskalender für 1846,

herausg. von **Leop. Schweitzer** und **J. Stein,**
mit Stahlstichen und Holzschnitten, geh. 12½ Sgr., geb. und mit Pap. durchsch. 15 Sgr.,
erschien so eben:

Verzeichniß der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten für 1845—46 in folgenden schlesischen Städten:

Auras — Bauerwitz — Bernstadt — Breslau — Brieg — Bunzlau — Constadt — Falkenberg — Frankenstein — Freistadt — Friedeberg a. Q. — Glatz — Gleiwitz — Görlitz — Gottesberg — Grottkau — Grünberg — Guhrau — Habelschwerdt — Herrnstadt — Hirschberg — Hoyerswerda — Jauer — Juliusburg — Krappitz — Landsberg — Landeshut — Lauban — Leobschütz — Leschnitz — Lewin — Liebenthal — Liegnitz — Löwen — Löwenberg — Loslau — Lüben — Medzibor — Mittelwalde — Namslau — Naumburg a. B. — Neumarkt — Neusalz — Neurode — Oels — Ohlau — Ottmachau — Patschkau — Pleß — Priebus — Reichenbach — Reichenbach i. d. Laus. — Reinerz — Rosenberg — Rothenburg i. d. Laus. — Ruhland — Sagan — Schlawa — Schmiedeberg — Schömberg — Schweidnitz — Steinau — Strehlen — Striegau — Sulau — Tarnowitz — Trachenberg — Trebnitz — Wansen — Wartha — Winzig — Ziegenhals — Zülz.

Mit einer Einleitung von **R. Linderer,** Stellvertreter und Protokollführer in der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau.

Welch allgemeinen Beifall der Jahrgang 1846 des **Breslauer Volkskalenders** findet, davon zeugt der schnelle Absatz vieler Tausend Exemplare in der kurzen Zeit von kaum einem Monate. Die angekündigte Beigabe verleiht ihm für ganz Schlesien noch einen besonderen eigenthümlichen Werth.

Der Breslauer Volkskalender ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen; Wiederverkäufer an Orten, wo keine Buchhandlungen sind, belieben sich wegen der Rabatt-Bedingungen an den unterzeichneten Verleger zu wenden.

O. B. Schuhmann, Albrechtsstr. Nr. 53.

Subscriptions-Einladung.

In meinem Verlage erscheint demnächst:
Das sehr gelungene

Portrait
des

Dr. Anton Theiner,

Pfarrer der christkatholischen Gemeinde zu Breslau.
Gez. von Zausig, lithogr. und gedruckt von Santer.

☞ Probeabdrücke liegen bereits zur Ansicht auf und wird der Subscriptionspreis von 10 Sgr. auf weißem Papier und 15 Sgr. auf chinesischem Papier nur bis zum 1. Novbr. d. J. fortbestehen. Der dann eintretende Ladenpreis ist 15 Sgr. auf weißem und 20 Sgr. auf chines. Papier.

Breslau, den 1. October 1845.

Eduard Trewendt.

Bekanntmachung.

Ich wohne jetzt **Junkernstraße 6.**

Hahn, Justiz-Rath.

Une jeune Demoiselle pourvu de bons certificats désire être placée en qualité de gouvernante soit en Pologne soit en Silésie. Renseignements à prendre chez Mr. **E. Berger,** Commissionaire, Bischofsstrasse Nr. 7.

Liebichs Garten.

Heute Donnerstag
Nachmittag-Unterhaltung der **Sängerfamilie Ritzinger.** Anfang 4 Uhr.

Ein junger Mann, welcher die erforderlichen Schulkenntnisse besitzt, kann bald oder auch zum 1. Januar in meiner Offizin als Lehrling unter günstigen Bedingungen eintreten.

Breslau, 30. September 1845.

Berendt, Apotheker.

Lokal-Veränderung.

Von heute ab befindet sich mein Mode-Waaren-Lager nicht mehr Paradeplatz Nr. 39, sondern Unterring im schwarzen Bär. Für das mir bisher geschenkte gütige Vertrauen dankend, bitte ich es mir auch in meinem neuen Lokal angedeihen zu lassen.

Glatz, den 1. Oktober 1845.

Louis Brühl.

Der Wirthschaftsschreiber-Posten in Güttmannsdorf ist bereits vergeben.

Billig

stehen zum Verkauf: ein Mahagoni-Wäschschrank, so wie eine Wasch-Toilette, Matthiasstraße 55, 1ste Etage rechts.

Verkauf alter Fenster
Breitestraße Nr. 41.

Auf dem Dominium zu Auras stehen 130 Stück fette Schöpse zum Verkauf.

Die unter der Firma:

Ludwig Senglier

am hiesigen Platze durch eine Reihe von Jahren bestandene

Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung

haben wir mit dem heutigen Tage käuflich übernommen und werden dieselbe, vorläufig noch im alten Lokal, Ring Nr. 30 (altes Rathhaus), in ihrem ganzen Umfange, unter endstehender Firma fortführen. — Indem wir uns erlauben, dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, bitten wir: das unserem verewigten Herrn Vorgänger geschenkte ehrende Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Es soll unsere Aufgabe sein, uns desselben würdig zu zeigen, durch strenge Rechtlichkeit den guten Ruf der alten Handlung zu bewahren und dabei den Anforderungen der Zeit nach Möglichkeit zu genügen. Breslau, den 1. October 1845.

Lustig und Selle,
vormals: **Ludwig Senglier.**

Neue englische Fettheringe.

Von diesen delikaten **Fettheringen**, welche sich durch ihren Wohlgeschmack und Haltbarkeit vor allen anderen Gattungen auszeichnen, empfing ich heute **die erste Sendung** und **verkaufe das Fäßchen circa 50 Stück enthaltend 1 Rthl.**, kleinere Gebinde verhältnißmäßig billiger; **einzeln das Stück 1 Sgr. Schöne Schottenheringe** in Gebinden von circa 50 Stück 22½ Sgr., einzeln das Stück 6 Pf.

J. G. Plautze, Ohlauerstraße 62, a. d. Ohlaubrücke.

Haus-Verkauf.

Die Erben der hier verstorbenen Frau Lederhändler **Ludwig** beabsichtigen das zu deren Nachlasse gehörige, auf der äußern Schildauer Straße belegene Haus Nr. 464 des Hypothekenbuchs von Hirschberg im Wege außergerichtlichen Meistgebots zu verkaufen. In ihrem Auftrage habe ich hierzu einen Termin auf

den 17. Oktober c., Vormittags 10 Uhr,

in dem zu verkaufenden Hause anberaumt, um Gebote darauf anzunehmen und lade zahlungsfähige Bieter hiermit ein.

Zu dem zu verkaufenden Hause, welches sich in gutem Baustande befindet, gehört ein ansehnlicher Garten mit steinernem Sommerhaus und gemauertem Brunnen, so wie ein großer Hofraum mit fließendem Wasser nebst gewölbtem Pferdestall und Holzremisen.

Hirschberg, den 20. Septbr. 1845.

Robe, Justizrath.

Es sind hierselbst ein $\frac{7}{4}$-jähriger, zwei $\frac{8}{4}$-jährige, drei ½-jährige und fünf 4—5 Monat alte Original-Oldenburger Stiere zu festen Preisen verkäuflich. Kauflustige werden hiermit ergebenst ersucht, sich an den Unterzeichneten persönlich oder in frankirten Briefen zu wenden.

Jeltsch, bei Ohlau, den 30. Septbr. 1845.
Gräflich Saurma-Jeltsches Wirthschafts-Amt.
Pauli, Ober-Amtmann.

Echtes Kletten-Wurzel-Oel
à Flacon 4 Sgr.

E. E. AUBERT.
Bischofsstraße, Stadt Rom.

Zu vermiethen
und Termino Ostern 1846 zu beziehen ist die erste Etage im Hause Junkernstraße Nr. 8, und Näheres beim Eigenthümer im Comtoir par terre zu erfahren.

Oel-Preß-Tuch

von reiner Kammwolle empfiehlt zur geneigten Abnahme: **A. L. Strempel,**
Elisabethstraße Nr. 11.

Blutegel.

Dem fälschlich verbreiteten Gerücht, daß ich meine seit vielen Jahren gehaltene Blutegel-Niederlage aufgeben wolle — zu begegnen, zeige ich meinen geehrten auswärtigen Abnehmern ergebenst an: daß ich mein Geschäft auch fernerhin wie bisher betreiben werde und der Preis pro Schock gegenwärtig $3\frac{5}{6}$ Rtl. steht, womit ich die Bitte verbinde, ihr werthes Vertrauen mir auch für die Folge zu bewahren.

Samuel Haacke,
Breslau, Nikolaistraße Nr. 45.

Lokalvermiethung und Hausverkauf.
Eine sehr vortheilhaft belegene Spezerei-, Tabak- und Wein-Handlung, eine Kellerei zum Wein oder baier. Bierschank sind sogleich miethweise zu vergeben, ferner eine Destillations- und Schankgelegenheit mit sehr vielen feuersichern Nebenlokalen, welche sich auch zu einer Tabakfabrik 2c. eignen, sind von Ostern 1846 an zu übernehmen. Ein im besten Baustande am Ringe seiendes Haus, welches Schank-, Brau- und Gastwirthschafts-Berechtigung hat und sich vermöge seiner vielen Keller, Gewölbe, Remisen, Stuben, großen Sälen und Schüttböden, zu allen großartigen Geschäftsunternehmungen verwenden läßt, ist wegen Krankheit des Eigenthümers sogleich zu verkaufen. Alles Nähere ertheilt der Commissionair Herr **Führich** und unter Postchiffre der Eigenthümer 2c. S.... Schweidnitz den 29. Sept. 1845. Auswärtige Anfragen werden franco erbeten.

Als Volontair
wünscht ein gebildeter junger Mann, der schon mehre Jahre bei der Oekonomie fungirt hat, baldigst auf einem großen Gute ein Engagement durch **E. Berger,** Bischofsstraße 7.

Hiermit zeigen ergebenst an, daß wir unser Tuchlager von der Herrenstraße nach dem Ring Nr. 18, eine Stiege hoch, verlegt habe.
Gebr. Friedenthal.

Verloren
wurde am Sonntag den 28. Septbr. Abends zwischen 5 und 6 Uhr, auf der Promenade, in der Nähe des Zwingers, ein goldener Trauring, R. S. gezeichnet. Der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe desselben eine angemessene Belohnung von dem Goldarbeiter Gumpert, Carlsstraße Nr. 20.

Grünberger Weintrauben

empfiehlt in ausgezeichneter Qualität:
Steinbech, Obsthändlerin,
Ring Nr. 49, Naschmarktseite.

Ein sehr frequent gelegenes, heizbares

Parterre-Lokal

ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Nutzvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium Althof-Naß, eine Meile von Breslau, sollen den 13. Oktober d. J., Vormittags um 11 Uhr, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden: 10 Stück gute Milchkühe, 3 Kälber, einige Schafe, Ziegen, Schweine, ein starkes Arbeitspferd, ein lithauischer Poni, desgleichen Arbeitswagen und Klafterholz.

Gesuch.
Ein junger Mann, der bereits die Landwirthschaft erlernt, sucht als Volontair auf einerer größeren Herrschaft, um sich noch in der Landwirthschaft zu vervollkommnen, eine Stelle. Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Auf dem Dominium zu Auras stehen 1000 Schock dreijährige Erlenpflanzen zum Preise von 4 Sgr. pro Schock zum Verkauf.

Echtes Eau de Cologne

Prima-Qualität, in Kisteln zu 6 Fl., wie auch einzelne Flaschen offerirt billigst die Chokoladen-Niederlage Fischmarkt Nr. 1.

Am 30. Septbr. wurde mir aus meiner Wohnung, Burgfeld Nr. 5, eine goldne Erbsenkette von bedeutendem Werth entwendet; ich warne Jeden vor deren Ankauf und zahle eine anständige Belohnung, der mir zur Wiedererlangung derselben behülflich ist.

Radestock.

☞ Fuß-Teppiche

aus den besten Fabriken offerirt in größter Auswahl billigst: **A. L. Strempel,**
Elisabethstraße Nr. 11.

Glaser-Diamanten,

für deren Güte gebürgt wird, empfiehlt die Kunsthandlung **F. Karsch.**

Watten

erhielt in Commission und stellt billigste En-gros-Preise:
Eduard Vetter, Reuschestr. 2.

Frisch **geräucherten** fetten

Silber - Lachs

empfehlen:
G. Knaus u. Comp.,
Albrechts-Strasse 58.

Auf den Grund meiner in hiesigen Zeitungen Nr. 220 und 221 vom 20sten und 22sten d. M. gemachten ergebenen Bekanntmachung ersuche ich zugleich meine resp. Herren Debitores ihre Zahlungen bis zum 20. Novbr. c. **ohnfehlbar** an mich zu berichtigen; indem ich sonst unliebsam in die Nothwendigkeit versetzt werden würde, dieselben gerichtlich einklagen und einziehen zu lassen.

Vom 8. Oktober c. ab wohne ich:
Schuhbrücke Nr. 77, 2 Stiegen hoch,
vis-à-vis meiner ehemaligen
Wein-Handlung.

Breslau, den 2. October 1845.

A. W. Streckenbach.

Erwiderung auf ein Ausgebot.
Die liniirten Handlungsbücher der Herren **Klausa** und **Hoferdt** sind mir zu theuer.
R. Schimmel, Buchbinder.

Ein erfahrener Kunstgärtner sucht zum 1. Januar 1846 eine Anstellung. Nähere Auskunft über denselben ertheilt Hr. Eduard Monhaupt, Gartenstraße Nr. 4.

☞ Für die **Verwaltung einer Leihbibliothek** in einer Provinzialstadt wird ein routinirter junger Mann gesucht, der auch einige Kenntniß im Sortiments-Buchhandel besitzt. Frankirte Anträge unter der Chiffre R. befördert Herr Buchhalter **Müller,** Herrenstraße Nr. 20.

Im Herrmannshofe in der Bahnhofstraße sind herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Näheres daselbst beim Haushälter.

Zu vermiethen
und Weihnachten zu beziehen sind noch einige Wohnungen von mittlerer Größe in der neu angelegten Straße an der Schweidnitzerthor-Barriere. Näheres daselbst.

Zu vermiethen
und Weihnachten zu beziehen sind Messergasse Nr. 41 im 2ten Stock, 2 Stuben, 1 Alkove und Küche. Das Nähere beim Wirth, Neumarkt Nr. 35, im ersten Stock.

Karlsstraße Nr. 24 ist die zweite Etage zu vermiethen, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör und Ostern zu beziehen. Zu erfragen bei der Wirthin, eine Treppe.

Zu vermiethen und Term. Weihnachten zu beziehen ist Oderstraße Nr. 2 der erste Stock, bestehend in 2 Stuben, Alkove und Zubehör. Das Nähere daselbst im Laden.

Eine Stube ohne Möbel,
für Herren, sofort zu vermiethen, Ohlauer Straße Nr. 21, im grünen Kranz, 3 Treppen.

Naschmarkt Nr. 50 ist ein Hausladen zu vermiethen und Weihnachten a. c. zu beziehen; zu erfragen beim Eigenthümer daselbst.

Von einem ruhigen, prompt zahlenden Miether, wird eine zu Weihnachten beziehbare Wohnung von 3 und 4 Piecen nebst Zubehör, wo möglich im Mittelpunkt der Stadt gelegen, gesucht. Näheres Ohlauerstr. 60, 3. Etage.

Eine kleine Wohnung oder Stube wird gesucht; Näheres in der Handschuhmacher-Baude Nr. 39, neben der Elisabethstraße.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 34 eine Wohnung von 4 Stuben nebst allem Zubehör.

Zwei sehr gut möblirte Stuben mit besonderem Eingange sind Dominikanerplatz Nr. 2 drei Stiegen hoch vornheraus sofort zu vermiethen.

Ein starker Rappen-Wallach ist veränderungshalber Neue Schweidnitzer Str. Nr. 1, par terre, zu verkaufen.

Angekommene Fremde.
Den 30. Septbr. **Hotel zur goldenen Gans:** Hr. Bojar Balsche a. Jassy. HH. Gutsb. v. Budziszewski a. Gr.-Herz. Posen, Willert a. Giesdorf, Hofrichter aus Wilkau, Bar. v. Kloch a. Massel. Hr. Kammerrath Seitz a. Trachenberg. Fr. Amtsrath Bendemann a. Jakobsdorf. Hr. Lieut. Fontanes a. Grottkau. — **Hotel zum weißen Adler:** HH. Gutsb. v. Jerin a. Gesäße, v. Schweinichen a. Wasserjentch. Hr. Oberstlieutenant v. Stegmann a. Stein. Hr. Geh. Kommerzienrath Strahl a. Glogau. Hr. Geh Reg.-Rath Biewald a. Oppeln. Fr. Gutsb. von Woinarowska a. Galizien. Hr. Direkt. Edler a. Siemianowitz. Hr. Part. Kovaterick aus Italien kommend. Hr. Fabrikant Kramsta a. Freiburg Mad. Melichar aus Prag. Herr Dekon. Seiffert a. Berlin. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Major v. Frankenberg a. Oels. HH. Gutsb. v. Borwitz-Hartenstein a. Gr.-Muritsch, Scholz aus Neudorf. Herr Forstmeister Klotz a. Karlsruh. Hr. Hüttenbeamter Muche a. Königshütte. HH. Schichtmeister v. Klobucki und Kaufl. Mühsam aus Beuthen, Rechnitz u. Heilborn aus Ratibor, Anton a. Neusalz, Siegert u. Apoth. Bornemann a. Parchwitz. Hr. Partik. Treutler a. Neu-Weisstein. Hr. Pharmazeut Ehrenberg a. Frankenstein. Hr. Dr. Kneißler a. Trautenau. HH. Oekonom Dittrich a. Grottkau, Greulich a. Märzdorf. — **Hotel de Silesie:** Hr. Gymnasiallehrer Simon a. Saarbrücken. Hr. Postsekretär Schildknecht a. Ratibor. Hr. Partik. Prawdzicki a. Thorn. Hr. Gärtner Eichler a. Grünberg. Hr. Kandidat Rausch aus Posen. Hr. Gutsb. Berliner aus Zülz. Hr. Kaufm. Berliner aus Neisse. — **Hotel zu den drei Bergen:** HH. Kaufl. Febon a. Breisgau, Cellarius a. Mainz. — **Deutsches Haus:** HH. Gutsb. Korn a. Riegersdorf, Scholz aus Klein-Jannowitz. — **Zwei goldene Löwen:** HH. Kaufl. Lachs aus Oppeln, Breslauer und Lieut. Schrötter aus Brieg. Fr. Kaufm. Scholz a. Ostrowo. — **Goldener Zepter:** Hr. Gutsb. von Zakrzewski a. Gutow. Hr. Lieut. v. Werner a. Oels. Hr. Inspektor Braun a. Gleiwitz. — **Weißes Roß:** Hr. Kaufmann Lunhard aus Krossen. Hr. Kantor Wagler a. Wohlau. — **Gelber Löwe:** HH. Kaufm. Kleinert und Pastor Hertwig aus Zduny. Hr. Apotheker Gabriel a. Militsch — **Goldener Baum:** Hr. Konrektor Scharf a. Guhrau. Hr. Lehrer Rolle aus Köben. **Königs-Krone:** Hr. Lieut. Bar. von Dyherrn aus Rawitsch. Hr. Gutsb. Opitz a. Schweidnitz. — **Goldener Hecht:** Hr. Kaufm. Alter a. Strehlen. Hr. Thierarzt Thiel a. Berlin. — **Goldenes Schwert:** Hr. Kaufm. Döring aus Waldenburg. — **Weißer Storch:** Herren Kaufl. Ring aus Kosel, Holländer aus Leobschütz. Schlesinger a. Gleiwitz.

Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Gutsb. v. Roth. Hr. Vorsteher der Maschinenwerkstatt Kuntze a. Ratibor. Hr. Insp. Oestreich a. Hammer. Hr. Kaufm. Göbel a. Jauernik. — Karlsplatz 3: Hr. Kaufm. Winigradt aus Brüssel. — Kupferschmiedestraße 21: Hr. Wirthschafts-Inspektor Renner aus Wischütz.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 1. Oktober 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	111½
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96¼	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104 $\frac{11}{12}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	99⅔	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	86½	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	99⅓	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	91⅔	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	104⅓	—
dito dito dito	3½	97⅔	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	99¾	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103⅔	
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	3½	97⅔	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

30. Septbr. 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 8, 70	+ 10, 2	+ 5, 6	0, 8	9° W	halbheiter
Morgens 9 Uhr.	8, 90	+ 10, 2	+ 7, 6	1, 2	0° SSW	"
Mittags 12 Uhr.	8, 60	+ 11, 4	+ 10, 0	2, 6	7° S	"
Nachmitt. 3 Uhr.	8, 72	+ 11, 5	+ 11, 2	3, 2	0° S	"
Abends 6 Uhr.	7, 54	+ 11, 0	+ 8, 8	1, 4	9° SO	"

Temperatur-Minimum + 5, 6 Maximum + 11, 2 Oder + 10, 2

Getreide-Preise.

Breslau, den 1. Oktober.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 22 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 25 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 28 Sgr. — Pf.	1 Rl. 24 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 14 Sgr. — Pf.	1 Rl. 12 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 26 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.